

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publications-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Döder, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postkonto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Mr. 132

Bezugspreis

vom 7. — 13. November 30 Goldpfennige.
Monatlich 1,25 Goldmark, der Post 1,80 Goldmark.

Die sieben Mal gesetzte Millimetergelle 10 Goldpfennige.

Heimstiel 12 Goldpfennige. Metamagazette 2. Goldmark.

Abonnementen werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu bezahlen u. etwaige während der Bezugzeit notwendig werden Preiserhöhungen zu bezahlen.

Änderungen werden nur bis 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redaktion Ernst Döder, Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunde täglich von 8 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streit oder Betriebs-
störung kann der Besitzer Erhöhungspflicht nicht erheben.

Erhebungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

1925

Brockau. Sonntag, den 8. November

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Preußische Landtag nahm die Ausführungsbestimmungen zum Finanzausgleich in erster und zweiter Lesung gegen die Rechtsparteien an.

* Im Prozeß wegen der Preußischen Landespostabreise wurden die Angeklagten Nehring und Lüders zu Geldstrafen, die übrigen Angeklagten zu Gefängnisstrafen verurteilt.

* Durch ein Rundschreiben des belgischen Justizministers an die Kriegsgerichte wird die Niederschlagung sämtlicher Verfahren gegen deutsche Heeresangehörige aus dem Kriege verfügt.

* Anlässlich der Errettung Mussolinis fanden in ganz Italien trockne Freudenkundgebungen statt.

* Die Botschaftskonferenz in Paris vertrat zurzeit über die deutsche Abrüstungsnote und im Zusammenhang damit über die Frage der Kölner Räumung.

* Nach einem Bericht der Reichspostverwaltung ist ihre Finanzlage so gespannt, daß an eine Herabsetzung der Postgebühren vorläufig nicht gedacht werden kann.

* Die in Moskau zum Tode verurteilten deutschen Studenten Wolschi und Kärtner sind zu 10 Jahren Gefängnis, sie in Leipzig im sogen. Eschelkoff-Prozeß zum Tode verurteilten Russen zu lebenslänglichem Zuchthaus begradigt worden.

* Mussolini hielt bei einer Siegesfeier eine aufsehenerregende Kriegsrede, in der er die Rüstung Italiens zu Land, zur See und in der Luft forderte.

Beherrschende Fragen.

(Um- und Ausblende.)

Was aus dem Vertragsswert von Locarno werden wird, ist noch immer die in der öffentlichen Meinung Deutschlands alles beherrschende Frage, und nach den Versprechungen zu urteilen, die der Kanzler mit den Vertretern der parlamentarischen Gruppen gehabt hat, sind alle Politiker darüber einig, daß ihr diese übergreifende Stellung gebührt. Ob sie deshalb aber auch unter rein sachlichen Gesichtspunkten gelöst werden wird, ist gleichwohl noch fraglich. Das Schicksal, das der Verträge im Reichstag harrt, liegt nach wie vor völlig im Dunkeln. Die Regierungsparteien haben sich zwar dafür entschieden, die Erörterung aller innerpolitischen Fragen einstweilen zurückzustellen, aber von der Sozialdemokratie, die doch bei der Abstimmung ein sehr schweres Gewicht in die Waagschale zu werfen hat, ist eine gleiche Erklärung nicht abgegeben worden. Allerdings hat der preußische Ministerpräsident Braun, der ihr angehört, im Landtag gefragt, daß die preußische Regierung sich hinter die Reichsregierung stellen werde.

* Auf der anderen Seite hat die Anerkennung des Abgeordneten Dr. Quaaß, der, obwohl zuerst als Mitglied der Volkspartei ins Parlament gewählt, heute wohl auf dem rechten Flügel der Deutschen Nationalen steht, viel Bedeutung gefunden, daß er zur Unterzeichnung der Verträge raten würde, wenn es sich zeige, daß er sich geirrt, d. h. wenn die Loyalität der Gegner so sichtbar in die Erscheinung treten würde, wie es der Reichskanzler erhoffte. Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob solche Worte mehr als eine rhetorische Wendung, an deren Stelle der Redner ebenso gut hätte mit dem Trompeter von Säckingen sagen können: Behüt' dich, Gott, es wär' zu schön gewesen . . .

* Unser Außenminister Dr. Stresemann hält an seiner optimistischen Auffassung, wie seine durch Rundfunk verbreitete Rede über die Bedeutung des Vertragssweres von Locarno erweist, durchaus fest, obwohl doch die Taten der Ententeregierungen — kleine Zugehörigkeiten sind ja allerdings in letzter Zeit zu verzeichnen gewesen — bisher zu großen Hoffnungen gerade nicht Anlaß geben. Vielleicht gründet sich sein Vertrauen auf die persönliche Bekanntschaft mit den fremden Ministern, vielleicht ist es auf die Ergebnisse der Verhandlungen zurückzuführen, die über die Rückführungen geslossen werden, und die, wie er sich in einer der Besprechungen beim Reichskanzler geäußert hat, einen guten Fortgang nehmen. Es ist ja nicht ausgeschlossen, daß er da schon mehr erreicht hat, als bekannt geworden ist. Hoffentlich wird dem Volke bald reiner Wein eingeschenkt. Gedulden wir uns einstweilen bis zur nicht mehr ferneren Mitte des Novembers, dem Termin, zu dem die Regierung erwartet, ausreichende Klarheit zu besitzen, um dem Reichstag eine Vorlage zu unterbreiten, die ihm gestattet, auf Grund festen Tatsachenmaterials seine Entscheidung zu treffen.

* Dr. Luther und Dr. Stresemann, die die Verantwortung für die Paraphierung übernommen und keinen Zweifel daran gelassen haben, daß sie mit den Verträgen stehen und fallen wollen, sind jedenfalls selbst überzeugt, daß sie die Verträge in der Volksvertragsung nur durchbringen, wenn sie greifbare, nicht nur hoch in der Luft schwebende, Rückwirkungen ins Treffen führen können. Der Außenminister wird daher sicherlich mit der gleichen Beharrlichkeit, mit der er öffentlich seine Hoff-

Die Pariser Botschaftskonferenz.

Paris, 6. November.

Die Beratungen der Botschaftskonferenz über die Entwaffnung Deutschlands und die Räumung Kölns werden nach als offiziell angemommener Ankündigung mit dem Beschluss zur Absendung einer neuen Note an Deutschland endigen. Zwischen den Alliierten und Deutschland gebe es hinsichtlich der materiellen Ansicht über die Entwaffnung keine ernsten Konflikte, sondern nur Schwierigkeiten von ziemlich geringer Bedeutung, die aller Wahrscheinlichkeit nach bis Ende November geregelt sein werden. Man habe Vertrauen zu den Abschlägen, die die Reichsregierung in ihrer Mitteilung vom 23. Oktober angekündigt habe, und zu den Erklärungen, welche die deutschen Delegierten in Locarno abgegeben haben.

Die Forderungen, die noch an Deutschland gestellt werden, seien folgende: 1. In der Frage des "Generalabes" und des "Generalstabsschefs" werde sich das Komitee doch damit einverstanden erklären, daß deutsche Vorschläge vorgelegt werden, die eine Abänderung bringen und die, wie man hofft, den Erwartungen der Alliierten entsprechen. Die Befugnisse des Generals v. Seeedi werden durch ein Dekret abgeändert werden. 2. In der Frage der Sportverbände ehemaliger Offiziere (Stahhelm u. a.) wird das Komitee die Existenz dieser Vereinigungen gestatten, einer militärischen Ausbildung jedoch widersprechen. 3. In der Frage der "illegalen Bewaffnung" will das Komitee doch auf dem Standpunkt verbleiben, daß sich das deutsche Heer der verbotenen Waffen nicht bedienen darf. 4. Hinsichtlich der Frage von Königsberg drückt das Komitee die Ansicht aus, daß man von Deutschland Aufklärung darüber erhalten müsse, aus welchem Grunde Königsberg nicht die 22 Geschütze entbehren kann und aus welchem Grunde die deutschen Verbündeten so großen Wert darauf legen, sie zu behalten. 5. In der Frage der Schuropolizei sieht das Komitee den wichtigsten Grund in der Organisation der Kaders. Diese Frage ist ernster als die der Kaserierung. Der Effektivbestand, der durch das Abkommen von Spa festgelegt ist, darf 150 000 Mann nicht überschreiten. Das Komitee erklärt ferner, daß die deutsche Polizei ähnlich organisiert werden muß wie die Polizei der anderen Länder.

Deutsche Meinungsäußerung.

Dazu wird deutscherseits ebenfalls offiziell bemerkt: Zu dieser Meldung, die mit allem Vorbehalt wiedergegeben sei, wird von zuständiger Seite darauf hingewiesen, daß es sich dabei um die anaëbliche Anerkennung der militäris-

nungen verfahrt, in den geheimen Verhandlungen die Notwendigkeit der Erfüllung dieser Hoffnungen verteidigen. Wenn in Paris und London die Vernunft an der Herrschaft wäre, müßte er damit Erfolg haben, dann müßte die Gegenseite nicht nur zu Entgegenkommen, sondern sogar zu großem Entgegenkommen bereit sein. Denn drüber, jenseits der Bogen und jenseits des Kanals, ist in weiten Kreisen die Ansicht verbreitet, daß die Verträge ein gut Teil ihres Wertes verlieren würden, wenn bei uns die Deutschen nationalen abseits stehengeblieben. Ob aber die Vernunft herrscht, soll sich erst zeigen.

* Während in Deutschland die durch den Rücktritt der Deutschen Nationalen Minister hervorgerufenen Regierungskrisen eine schnelle und leichte Lösung durch Schaffung eines Provisoriums fand, indem man sich mit einem Kompromiß begnügte, ist in Frankreich die Regierung gekürzt worden, allerdings nicht wegen Locarno, sondern wegen innerpolitischer, hauptsächlich finanzieller Fragen. Der Ministerpräsident Poincaré und der Außenminister Briand haben denn auch in dem neuen Kabinett ihre alten Posten wieder übernommen. Wie lange aber das jegliche Ministerium Painlevé am Ruder bleiben wird, kann man nicht wissen, da bei unseren leicht beweglichen westlichen Nachbarn Überraschungen keine Seltenheit sind. Eine sichere Mehrheit hat es weder in der Kammer noch im Senat, steht also nicht auf sehr festem Boden. Da die Sozialisten unter sich beschlossen hatten, ihm die Unterstützung zu versagen, wurde ihm sein Sturz gleich beim ersten Auftreten in der Kammer vorausgesagt. Aber in der Politik kommt es nach einem bekannten Worte immer anders als man denkt. Dem neuen Kabinett wurde mit einer verhältnismäßig großen Majorität ein glattes Vertrauensvotum bewilligt. Man darf also damit rechnen, daß Painlevé und Briand, die eigenständlichen Träger des Gedankens von Locarno in Frankreich, die Verhandlungen über die Rückwirkungen zu Ende führen werden.

che in Sachverständigen handelt, welche bekanntlich von der Botschaftskonferenz zur Berichterstattung aufgefordert worden sind, nicht dagegen um eine Meinungskürzung der für die politische Entscheidung maßgebenden Botschaftskonferenz selber.

Mitteilung der Botschaftskonferenz.

Paris, 6. November.

Die Botschaftskonferenz ist zusammengetreten und hat den Bericht zur Kenntnis genommen, den sie von dem Interalliierten Militärikomitee in Versailles eingefordert hatte. Nach Kenntnahme dieses Berichts hat die Botschaftskonferenz den Wortlaut einer Mitteilung festgelegt, die heute der deutschen Botschaft in Paris überreicht werden wird, um von der Reichsregierung gewisse Auskünfte zu verlangen in der Hoffnung, daß die Antwort, die den Regierungen hierauf übermittelt werden wird, der Botschaftskonferenz erlaubt wird, einen Zeitpunkt für den Beginn der Räumung der Kölne Zone ins Auge zu fassen.

Räumung Kölns — 1. Dezember.

"Times" berichten aus Brüssel, daß die englische, die französische und die belgische Regierung gegenwärtig einen Meinungs austausch über die Durchführung der Erleichterungen in der Rheinlandbesetzung pflegen. Man erkennt, daß in der Frage der Entwaffnung die deutsche Regierung materiell Entlastung gegeben habe. Es herrsche die Meinung vor, daß die Maßnahmen Deutschlands die Räumung Kölns wahrscheinlich vor dem 1. Dezember schon recht fertigen würden. Der gegenwärtige Meinungsaustausch mit der deutschen Regierung betreffe nicht die Frage der Entwaffnung, er betreffe vielmehr die militärischen Organisationen Deutschlands. Nach dieser Richtung gebe es noch gewisse schwierige Punkte aufzulösen. Durch die Alliierten würde jedoch alles versucht werden, um zu einer Verständigung zu gelangen.

Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin, 6. November.

Wie man erfährt, ist das Reichskabinett zu einer Sitzung zusammengetreten, die voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte. In den Besprechungen zwischen den Reichstagsparteien tritt insoweit ein neues Moment auf, als vor der Fraktionsitzung der Sozialdemokraten eine direkte Aussprache zwischen Volkspartei und Sozialdemokraten stattfindet. Auf Seiten der Volkspartei nahmen an den Verhandlungen die Abgeordneten Kempler und Dr. Curtius, von den Sozialdemokraten die Abgeordneten Müller-Franken, Wels und Hilferding teil.

Nun ist auch in Persien das alte gestürzt, und man muß abwarten, ob aus den Ruinen neues Leben blühen wird. Der Schah, der meist fern von seinem Lande seinen Vergnügungen nachging, ist mit der ganzen Dynastie Kadjar, die seit 1795 herrschte, abgesetzt und der Ministerpräsident Reza Khan vorläufig mit der Regierungsgewalt betraut worden, der sie bisher schon beinahe diktatorisch ausübt hat. Eine alsbald einzuberuhende Nationalversammlung soll die Entscheidung über die zukünftige Staatsform treffen. Möglicher, daß die Ummwälzung internationale Verwicklungen nach sich zieht. Angesichts des ewigen Kampfes, den England und Russland in Teheran um den überwiegenden Einfluß geführt haben, ist es sehr bemerkenswert, daß man sich in London außerordentlich weilt hat, die neue Regierung anzuerkennen. Mirus.

Italienisch-russischer Geheimvertrag.

Regelung der östlichen Interessenphären

Nach einer Newyorker Meldung veröffentlicht "New York World" einen angeblich im vorigen Jahre unterzeichneten Geheimvertrag zwischen Italien und Russland. Der Vertrag, der den nahen Osten in Interessenphären teilt, beginnt mit der Erklärung, daß die russischen und die italienischen Interessen in Osteuropa identisch seien, und enthält folgende Verpflichtungen:

Italien verpflichtet sich für den Fall eines russisch-italienischen Konfliktes nicht zur Entsendung von Truppen, wohl aber zur Unterstützung Russlands auf diplomatischem Wege. Weiter verspricht Italien, Russland so gut wie irgendwo in Rumänien zu lassen, das als Gebiet bezeichnet wird, wo keine Interessengegensätze zwischen Russland und Italien bestehen. Russland verpflichtet sich für den Fall eines italienisch-russischen Konfliktes zur militärischen Unterstützung Italiens durch Entsendung von Truppen und Einsatz von Seestreitkräften. Weiter erklärt sich Russland bereit, die Entwicklung der italienischen Sonderinteressen in Jugoslawien nicht zu behindern.

Plakat zur Kreistagswahl!

Nur kurze Zeit trennt uns von dem Tage, an dem die Kreisbevölkerung zur Wahlurne schreitet, um diejenigen Männer zu wählen, welche die Vertretung im Kreisparlament im Kreistage bilden werden.

Die Kreistagswahl ist wichtiger als je, denn die alten Zeiten, wo dem Kreise in der Hauptsache der Ausbau und die Unterhaltung eines guten Wegennetzes oblag, sind endgültig vorbei. Die neuere Gelehrte hat den Kreisen bedeutende Aufgaben auf dem Gebiete des Wohlfahrtswesens und der Arbeitslosenfürsorge zugewiesen und die wirtschaftliche Entwicklung brachte mit der Zunahme des Verkehrs auf den großen Durchgangsstraßen den Verkehrsbaum neue Aufgaben. Wuchs deshalb die Bedeutung der Kreise im allgemeinen, so gewannen die an der Peripherie der Großstädte gelegenen Kreise noch besonders an Bedeutung. Hierzu gehört vor allem unser Landkreis Breslau einer der größten Kreise in Schlesien. Der Konkurrenzkampf mit der Stadt Breslau legt ihm Pflichten auf, wie sie anderswo kaum zu erfüllen sind. Um besten kann man das ermessen an dem Anwachsen der Ausgaben des Kreises.

Der Haushaltplan des Landkreises Breslau für 1925 schließt mit einer Ausgabe

für allgemeine Verwaltung von	867 712 M.
für Wohlfahrtsamt	1 043 588 M.
für Arbeitsamt	52 000 M.
für Siedlungsaamt	44 000 M.
für Bauamt	1 323 000 M.
	3 300 300 M.

Zur Deckung der Ausgaben haben Gemeinden und Gutsbezirke rund 792 000 Mark in der Form der direkten Kreissteuer beizutragen, das sind 226 000 M. mehr als 1924. Daneben hat die Kreisbevölkerung durch die Grund-erwerbs-, Hunde-, Konzessions-, Jagd-, Wertzuwachs-, Hausrat- und andere kleine Steuern an indirekten Steuern noch die Kleinigkeit von 1 229 000 Mark aufzubringen. Das bedeutet im Durchschnitt pro Kopf der Kreisbewohner über 19,00 Mark Steuern im Jahre, da ja auch die direkten, von den Gemeinden zu entrichtenden Steuern von den Ge-

Gerüchte von dem Abschluß eines italienisch-russischer Geheimvertrages durchschwirren schon seit einiger Zeit die politische Welt. Man wird abwarten müssen, ob die Nachricht, die immerhin einiges Aufsehen erregen wird, den Tatsachen entspricht. Sollte sie wirklich richtig sein, so wäre ihr Inhalt gerade nicht zur Befriedung des Balkans geeignet.

Der gerettete Mussolini.

Freudentumgebungen für den Diktator Italiens.

Die Nachricht von der Entdeckung eines gegen Mussolini geplanten Attentates hat, wie die offizielle italienische Nachrichtenagentur Agenzia Stefani mitteilt, in ganz Italien eine lebhafte Erregung hervorgerufen. Mussolini sandte ein Rundschreiben an die Präfekten, in dem er sie aufforderte, energisch Vergeltungsmaßnahmen zu verhindern. Die Leitung der Faschistischen Partei befahl allen italienischen Faschisten, sich jeglicher Gewalttat gegenüber Gegnern zu enthalten.

Mussolini empfing bereits sehr viele Glückwunschkarten. Die erste, die einging, war die des Königs, der sofort vom Minister des Innern Federzoni unterrichtet wurde. Dieser hat seine Reise nach Toscana unterbrochen und ist nach Rom zurückgekehrt.

In ganz Italien sind Kundgebungen der Freude über die Bereitstellung des Attentats auf Mussolini statt.

In Rom strömten die Massen nach dem Palazzo Chigi, auf dessen Balkon Mussolini unter dem Jubel der Bevölkerung eine Rede hielt. "Wenn ein Attentat gegen ihn geplant gewesen sei, so müsse er sagen, daß er nie ein Tyrann, sondern nur der Dienen des italienischen Volkes gewesen sei. Der Faschismus werde ohne Rücksicht auf alle Schwierigkeiten sein Ziel erreichen." Auf seine Aufforderung versprach dann die Menge, sich ohne Zwischenfall zu zerstreuen, was auch in voller Ordnung geschah, worauf in allen Straßen und öffentlichen Lokalen die Kundgebungen für Mussolini sich erneuerten.

Der Attentatsplan war der Polizei bereits seit langem bekannt. Sie wollte aber die Entwicklung abwarten, bevor sie zugriff. Die Waffe, mit der das Attentat verübt werden sollte, war ein österreichisches Bielefelder rohr gewehr, das in einem Hotelfenster auf den Balkon des Palazzo Chigi, der Residenz Mussolinis, gerichtet war. Außer der Befreiung der Freimaurerlogen ist als Folge des aufgedeckten Attentats die Sozialdemokratische Partei in Italien verboten worden.

Neue Unruhen in Syrien.

Die bisherigen französischen Verluste.

Nach den jüngsten aus Damaskus bei der Pariser "Liberté" eingetroffenen Nachrichten hat sich die Lage in Syrien wieder plötzlich verschärft. Der Führer der Aufständischen, Bakti, der sich zum Präsidenten Syriens ausgerufen und den Sitz seiner provisorischen Regierung in Homs aufgeschlagen hat, hält sich jetzt für genügend stark, einen neuen Angriff gegen Damaskus zu versuchen. Er hat 23 Kilometer südlich von Damaskus Streitkräfte zusammengezogen, die auf 4000 Mann geschätzt werden und die nur auf das Signal zum Angriff warten, bei dem sie von den Druzenstädten unterstützt würden. Dieser neue Angriff der syrischen Aufständischen würde nicht überraschen. Es sind neue französische Truppen in Damaskus eingetroffen und haben die Stadt in Verteidigungsstatus gebracht.

Eine Abteilung von 300 Rebellen wurde 11 Kilometer von Damaskus von einem Flugzeug entdeckt und durch Maschinengewehrfeuer vertrieben. Die Kanonade hat un-

meinden wieder auf ihre eigenen Einwohner umgelegt werden müssen*).

Es liegt nach diesem Zahlenmaterial klar auf der Hand daß die

komunale Wirtschaftsführung des Kreises von unmittelbarer Rückwirkung auf die private Wirtschaft des einzelnen, sowohl des Landwirts, wie des Industriellen, des Gewerbetreibenden, des Handwerkers, des Arbeiters, Beamten und jedes einzelnen ist.

Der Druck der Not, der über allen liegt, zwingt gebieterisch dazu,

daß auch die Wirtschaft des Kreises so billig wie möglich geführt wird.

Die Bevölkerung muß von den Kreistags-Abgeordneten genaue Kontrolle der Finanz-Wirtschaft fordern.

Politische Experimente gehören nicht in das Kreisparlament.

Die Politik der Parteien gehört in die großen Parlamente, in den Reichstag und in den Landtag!

Es ist notwendig, daß sich die Kreisbevölkerung bestimmt und bei den Kreistagswahlen nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten stimmt. Es ist ihr eigenes Interesse. Der durchschlagende Erfolg der Wirtschafts-Liste bei den letzten Kommunalwahlen in Brodau (4 Sitze in der Gemeindevertretung und 2 Schöfensitze) mag als gutes Beispiel dienen.

Die für die bevorstehende Kreistagswahl aufgestellte

„Komunale Wirtschaftsliste“ (unpolitisch)

hat den Grundsatz befolgt, Kandidaten, die im kommunalen und im wirtschaftlichen Leben bestehren sind, zu

*) Kreissteuern

	laut Abschluß	laut Voranschlag	
1914	1924	1925	
Brodau	32.248, — M.	27.020, —	49.000, —
Carlowitz	8.863, — M.	8.475, —	42.600 —

mehr M.	mehr in
1925 zu 1924	%
rund + 22.000, —	+ 81%
rund + 8.000, —	+ 23%

des Reichspräsidenten in Stuttgart erfolgt am nächsten Mittwoch. Am Donnerstag fährt der Reichspräsident nach Karlsruhe und fährt abends nach Darmstadt weiter. Der Aufenthalt in Darmstadt wird ebenfalls nur einen Tag dauern, denn für den Freitag ist der Besuch der Stadt Frankfurt a. M. vorgesehen. Am Abend des Freitags wird der Reichspräsident dann wieder die Rückreise nach Berlin antreten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Korrespondenz „Russland und Asien“ wird aus Moskau gemeldet, die Sowjetregierung habe beschlossen, die deutschen Studenten Kindermann, Wolschit und v. Dittmar zum 1. Mai endgültig zu amnestieren und auf dem Gebiet der Sowjetunion auszuweisen.

Wien. Wie verlautet, soll der Mehraufwand für die Beamtenbefolbung von 15 Millionen Schilling aus Spanien in Marokko kämpfende Flugzeuge gegen sich wenden am 15. November offiziell aufgelegt werden. Die amerikanischen Flieger werden sich dann nach Frankreich begeben.

Washington. Die amerikanische Regierung hat nunmehr bei dem Obersten Gerichtshof ein Verfahren eingeleitet, um den Verlust der beschlagnahmten deutschen Farbstoffpatente an die Chemical Foundation für ungültig erklären zu lassen.

Zehn Jahre „Deutsche Gesellschaft 1914“.

Eine Rede des preußischen Kultusministers Beder.

Die „Deutsche Gesellschaft 1914“ hielt in Berlin zur Erinnerung an ihre Gründung im Herbst 1915 eine Feststiftung ab. An der Veranstaltung nahmen Mitglieder und Vertreter der Reichsregierung, der preußischen Regierung unter Führung von Ministerpräsident Bräuer, ferner führende Vertreter von Kunst und Wissenschaft, der Wirtschaft, der Presse, wie überhaupt des öffentlichen Lebens teil. Zu Beginn der Feststiftung erinnerte Reichsminister a. D. Schiffer an die Tage der Gründung und den Zweck der Gesellschaft: „Den geistigen Querschnitt des deutschen Volkes zu schaffen, den Schülengrabgeist der Hingabe an das Vaterland zu bewahren und über Klassen und Stände hinweg das deutsche Volk zur inneren Einheit zu führen.“ Der preußische Kultusminister Beder hielt die Festrede über das Problem der deutschen Einheitskultur. Er schloß mit den Worten: „Früher habe es geheißen: „Ein Volk, eine Schule.“ Jetzt müsse der oberste Reitsatz heißen: „Ein Volk, eine Bildung.“ Es sei ein schönes und großes Gefühl, daß das deutsche Volk mit seiner Bildungsgemeinschaft nicht am Ende, sondern erst im Anfang stehe.

Börse und Handel.

Der Geld- und Kapitalmarkt.

Die amerikanischen Gelder lassen sich nicht so schnell erschöpfen. Obwohl Belgien und andere europäische Staaten die amerikanischen Bankiers mit Krediten in Anspruch nehmen, sind auch wieder einige deutsche Kommunen namhafte Kredite zugesagt worden (Oldenburg, Regensburg u. a.). Aber die Auszahlungen der vereinbarten Kredite — sie erreichen in den letzten Monaten eine Summe von über 500 Millionen Reichsmark — lassen lange auf sich warten. Diese 500 Millionen, die der deutschen Volkswirtschaft zugesagt sind, aber noch nicht aktivierte, könnten der Motor zur Antriebung eines guten Weihnachtsgeschäfts sein. Da die 500 Millionen, wie gesagt, erst in einigen Wochen in den Händen der Kommunen

Das deutsche Eigentum in Amerika.

Die Gerüchte über eine beworbene oder baldige Freigabe des beschlagnahmten deutschen Gesellschaftseigentums in Amerika werden nach Nachrichten aus Washington als völlig unbegründet bezeichnet. Augenblicklich läßt sich auch nur annähernd Zutreffendes überhaupt nicht sagen. Es ist vorläufig nur gewiß, daß ohne eine vorherige Befriedigung der amerikanischen Ansprüche an eine Freigabe nicht zu denken ist.

Hindenburgs Reise nach Süddeutschland.

Reichspräsident Hindenburg wird in der nächsten Woche seine längst beabsichtigte Reise nach Süddeutschland ausführen. Sie führt zum Besuch der Landesregierungen nach Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt. Die Ankunft

Beilage zu Nr. 132 der „Brodauer Zeitung“.

Sonntag, den 8. November 1925.

Sudetendeutsche.

Was das Schicksal der Deutschen im Ausland so besonders furchtbar macht, ist die Tatsache, daß sie die härtesten Verfolgungen in jenen Ländern zu erleiden haben, die während des Weltkrieges Niederlage auf Niederlage erfuhr, wie Italien, oder die ihr Bestehen überhaupt nur deutschen Siegen verdanken, also Polen und die Tschechoslowakei. Diese beiden Staaten wetteifern in ihrem Übernationalismus bei der Verfolgung der nationalen Minderheiten besonders deswegen miteinander, weil diese nationalen Minderheiten in beiden Ländern fast die Hälfte der Bevölkerung ausmachen. Das gilt für Polen ebenso wie für die Tschechoslowakei.

Der Prager Außenminister Dr. Beneš, den der Ehrgeiz treibt, eine westpolitische Rolle zu spielen, überall, in Genf und London, in Paris und Locarno, erklärt soeben, an allem Streit seien — die Sudetendeutschen selbst schuld, denn die Deutschen wollten die Macht in den jungen Staaten an sich reißen. Nun müßte aber Beneš ganz genau wissen, daß dies den dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen nie einfällt, daß sie vielmehr zufrieden wären, wenn sie nur das liebe Leben als Deutsche haben. Von einem Selbstbestimmungsrecht ganz zu schweigen. Und daß es sich bei den Klagen, die von deutscher Seite geführt werden, durchaus nicht um „Kleinleuten“ handelt. Sonst die Reihe ist endlos, und über „Kleinleuten“ regt sich schon niemand mehr auf. Die Deutschen stehen einfach unter einer Ausnahmegesetzgebung, wie vor allem das berüchtigte Bodengesetz, dann die „Regelung“ der Schulfrage usw. beweist. 3000 deutsche Lehrer liegen auf der Straße, weil man die deutschen Schulen einfach schloß, und die „Beschlagnahme“ von Teplice und Karlsbad hat ja sogar zu Beschwerden beim Völkerbund geführt; wird doch dieses Bodengesetz nur gegen Deutsche angewendet. Es geht doch um die Existenz des Deutschtums; vergeblich mag Herr Beneš das bestreiten. So sehr geht es darum, daß die Deutschen sich sogar parteipolitisch eine Einheitsfront schaffen — allerdings mit Ausnahme der Sozialdemokratie.

Beneš erklärt nun, der Vertrag von Locarno habe der irredentistischen Bewegung der Sudetendeutschen den Todesstoß versetzt. Nullar bleibt, was er damit meint. Freilich ist auf Grund des Locarnoer Vertrages eine Grenzänderung nur mit Zustimmung beider Teile möglich, also, da wir die Benachteiligten sind, nur mit Zustimmung der Tschechoslowaken denbar. Auf diese werden wir aber wohl lange warten können. Damit wäre der deutsche „Irredentismus“, der aber vorläufig gar keine Abtrennung will, kein „Hin zum Mutterland!“, sondern nur — Gerechtigkeit, Fahmgelegt. Fast wie Hohn klingt es, wenn Beneš die Deutschen in der Tschechei auf das „Hin“ des Vertrages hinweist, nämlich, daß sie von den Tschechen nicht in einen Kampf gegen Deutschland hineingetrieben werden könnten.

Natürlich muß Herr Beneš den Vertrag, den er aus Locarno mitgebracht hat, schon deswegen loben, weil die Stellung des Kabinetts seit der berüchtigten Husserle er eine erschütterte ist. Wie er das aber im Ständigen Ausschuß des Parlaments tat, ist bezeichnend genug: er konstruierte immer nur Fälle deutsch-tschechischer kriegerischer Auseinandersetzungen, um die tatsächliche Wirkung des tschechischen Vertrages mit Frankreich zu illustrieren. Sehr interessant war dabei die Erklärung, daß bei einer Verletzung des deutsch-tschechischen Schiedsvertrages durch Deutschland Frankreich sofort „über den Artikel 16 hinaus“ der Tschechei zu Hilfe kommen, nicht erst eine Entscheidung des Völkerbundes über die Schuldfrage abwarten würde. Oder es kommt zu einem Konflikt, über den der Völkerbund zu einem einhelligen Urteil nicht kommen kann — auch dann hilft Frankreich.

Wir Deutschen sind nicht so naiv, zu glauben, daß Frankreich uns helfen würde, wenn wir die Angegriffenen sind. Beneš scheint aus Locarno also einen etwas merkwürdigen „Geist“ mitgebracht zu haben.

Auf dem alten Fleck.

u. Berlin, 5. November.

Die siebentägige Erregung der letzten Tage, die sich aus der unsicheren Bahnen einstinktlichen Innenpolitik im Anschluß an die Frage von Locarno entwickelt hatte, ist einer ruhigeren Stimmung gewichen. So ziemlich alle Parteien haben sich einstweilen auf das Abwarten eingestellt. Ebenso die Reichsregierung. Der Reichstanzler konstatierte gestern noch mit demokratischen, deutsch-nationalen und sozialdemokratischen Führern, ohne daß wesentliche neue Gesichtspunkte hervortraten. Dr. Stresemann bezeichnete bei der Gelegenheit den Fortgang der Verhandlungen mit den anderen Mächten als gut.

Etwas mehr bemerkenswert war der Ausgang der Zentrumskonferenz. Die darüber ausgegebene Mitteilung besagt, daß die Reichstagsfraktion des Zentrums die Verhandlungen über die Rückwirkungen des Vertrages von Locarno abwarten wolle, jedoch der Auffassung sei, daß das Verhalten der Deutschnationalen Volkspartei gegenüber dem Vertragsentwurf von Locarno ein weiteres Zusammenarbeiten mit ihr in einer Regierung ausschließe.

Inzwischen geht der Kampf der Parteipresse weiter und hat dadurch eine neue Nuance gefunden, daß eine amstliche Notiz über das hin und her der Behauptungen zum Rücktritt des bisherigen Deutschnationalen Innenministers Schiele ausgegeben wurde. Schiele sollte nach einer Behauptung von Lütsch in einer Kabinettssitzung gesagt haben, er befahre das Werk von Locarno laut und freudig. Die amstliche Erklärung stellt fest, daß Minister Schiele lediglich am 19. Oktober sagte, als der Reichsaußenminister zum erstenmal über das Ergebnis von Locarno berichten hatte, er halte es für erforderlich, daß vor einer Billigungserklärung des Reichskabinetts den Ministern Einsicht in die gesamten Unterlagen gegeben werden müsse. Er könne aber schon jetzt sagen, daß er mit lautem „Ja“ antworten werde, wenn es sich um die allgemeine Billigung der Arbeit der Delegation im Sinne der Richtlinien des Kabinetts handle. Schiele selbst bemerkte dazu, daß die Schreibereien doch lediglich durch schwere Indiskretion aus dem engen Kreise von Persönlichkeiten, die an den vertraulichen Sitzungen des Kabinetts teilgenommen haben, entstanden sein können. — Nun haben die berufsmäßigen Politiker von allen Seiten wieder reichlich Gelegenheit, einander

Ein Blick nach Osten

Lettland und Deutschland.

Von Edgars Kreewinsh.

Lettändischer Generalkonsul in Berlin.

In vierundzwanzigstündiger Eisenbahnfahrt gelangt der Reisende aus dem Innern Deutschlands über Königsberg an die lettändische Grenze und zwei Stunden später ist er in Riga, der Hauptstadt Lettlands. Wer den Seeweg vorzieht, kann von Stettin aus einer der bequem eingeziehenen und auch den Ansprüchen verwöhnter Reisenden in jeder Beziehung genügenden Schnelldampfer benutzen. Ein regelmäßiger Dampferverkehr wird mit Riga auch von Lübeck aus unterhalten. Im Flugzeug ist Riga von Königsberg aus in drei Stunden zu erreichen.

Lettland, das dem Flächeninhalt nach so groß ist wie Belgien und Holland zusammen und zwei Millionen Einwohner zählt (davon 80 % Letten und etwa 3 % Deutsche), grenzt im Süden an Litauen, im Osten an Russland, im Norden an Estland und wird im Westen an langer Küste von den Wellen der Ostsee bespielt. Es ist somit der mittelste der sog. baltischen Staaten. Die Letten bilden einen selbständigen Zweig der baltischen Gruppe der Indo-germanen, sie sind den Litauern nah verwandt, wie auch ihre Sprache mit dem Litauischen vieles gemeinsam hat. Die Letten besitzen eine eigene hochentwickelte, tief im Volksleben wurzelnde Literatur. Ihre reichhaltige Sammlung lyrischer, von tiefer Schwermut durchwobener Volkslieder bildet einen unerschöpflichen Quell für den Forscher, ihre Musik und Malerei zeugen von starker nationaler Eigenart. Die alten lettischen Volstrachten, welche sich bis in die Gegenwart erhalten haben, dürften für den Kunstsammler und Ethnographen von großem Interesse sein.

Für die Volksbildung wird sehr viel getan und sie steht auf so hoher Stufe, daß Analphabeten selten sind. Jeder Arbeiter in der entlegenen Siedlung liest nach getaner Arbeit seine Zeitung. Die Rigauer Universität mit elf Fakultäten zählt zurzeit über 5000 Studenten.

Nach der Verjüngung ist Lettland eine demokratische Republik, an deren Spitze ein vom Parlament gewählter Staatspräsident steht. Das Parlament besteht aus 100 in allgemeiner, direkter und geheimer Wahl gewählten Mitgliedern. Zwei Drittel des vor einigen Wochen gewählten Parlaments gehörten bürgerlichen Parteien, ein Drittel der sozialdemokratischen an. Lettland besitzt seine eigene, mit Gold und wertbeständigen Devisen gesicherte Währung (1 Lat = 1 Goldfrank = 0,80 Mark), deren Schaffung das Verdienst des weit über die Grenzen Lettlands hinaus bekannten Finanzministers R. Ingol'd Kolinig ist. Zweifellos ist Lettland heute als das bestfundene der neuen baltischen Staatswesen anzusehen.

Was nun die wirtschaftlichen Beziehungen Lettlands zu Deutschland betrifft, so sind beide Länder schon rein äußerlich durch ihre geographische Lage aufeinander angewiesen und ergänzen sich gegenseitig. Die wirtschaftliche Struktur beider Länder ruht auf den gleichen Prinzipien. Und doch, welch gewaltiger Unterschied zwischen ihnen! Deutschland — vorwiegend Industrie und mit starke agrarischen Einschlag, Lettland — vorwiegend Ackerland mit zurzeit noch geringer, aber zu

in der nun einmal Sitte gewordenen Manier Ackerbau zu sagen. Und das nutzen sie reichlich aus.

Sonst werden die Dinge bis zum Zusammentritt des Reichstages wohl auf dem alten Fleck bleiben. Morgen will die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beraten.

Botschafterkonferenz über Köln.

Paris, 5. November.

Morgen tritt die Botschafterkonferenz erneut zur Prüfung der deutschen Abrüstungsnote zusammen, wobei sie von dem Bericht des interalliierten Militärlomitees in Versailles ausgingen wird. Das Schriftstück ist von General Foch unterzeichnet und besagt nach übereinstimmender Angabe, daß Deutschland anerkennenswerte Anstrengungen zur Erfüllung der Abrüstungsauflagen getan habe, besonders auf kriegstechnischem Gebiet (Zerstörung von Fabriken, Kriegs- und Munitionsmaterial). Es fehle indes noch viel daran, daß die in vergangenen Juni von der Botschafterkonferenz aufgestellten Bedingungen als ausgeführt anzusehen seien. Die Haltung der deutschen Regierung lasse besonders in folgenden drei Punkten noch zu wünschen übrig: 1. Geheimorganisation des Großen Generalstabes, 2. Neorganisations der Polizei, 3. die militärische Ausbildung der Geheimbünde. Unter diesen Umständen könne vorläufig noch nicht die Rede davon sein, daß das deutsche Abrüstungsproblem als gelöst anzusehen sei.

Die Botschafterkonferenz soll die erwähnten Feststellungen des interalliierten Militärlomitees zur Kenntnis der deutschen Regierung bringen, wobei allerdings die Form der Notifizierung noch nicht feststeht. Ob damit die endgültige Entscheidung über die Kölner Frage verbunden wird, bleibt abzuwarten.

Eine Kriegsrede Mussolinis.

Die Wacht am Brenner.

In einer Rede, die Mussolini im Costanzi-Theater, zur Feier des Sieges von Vittorio Veneto hielt, suchte er zunächst den Eintritt Italiens in den Krieg zu rechtfertigen. Er sagte u. a., das italienische Volk sei mit Enthusiasmus in den Krieg gezogen, eine eigentliche Siegesfeier und Siegesfreude habe sich in Italien erst zeigen dürfen, nachdem die Faschisten die Oberhand erhalten hätten. Mussolini betonte alsdann die Unentbehrlichkeit der italienischen Grenzen am Brenner und am Grainer Schneeburg und sagte, daß das italienische Volk in den Krieg ziehen würde, falls diese Grenzen in Gefahr wären. Er und seine Regierung seien für den Frieden, aber man dürfe nicht vergessen, daß unmittelbar nach Locarno Kanonenkonzerte auf dem Balkan gehörten worden sei. Kanonenkonzerte auch heute noch über das Mittelmeer herüber. Mit einem Auge dürfe man daher auf die Friedensstaube schauen, aber mit dem anderen müsse man die Wirklichkeit betrachten. Italien müsse deshalb ein Kar-

gut hoffnungen berechtigender Industrie! Während hier eine hochentwickelte Industrie um neue Märkte ringt, sehen wir dort ein Land, das ein aufnahmefähiges Absatzgebiet für die Erzeugnisse des deutschen Gewerbes darstellt. Während in Deutschland intensive Bodenkultivierung unfruchtbare Landstreifen nutzbar gemacht hat, ist Lettland ein Land, in dem wohl Ackerbau und Viehzucht die Grundlage der gesamten Wirtschaft bilden, das aber in dieser Beziehung noch fast unbegrenzte Entwicklungsmöglichkeiten bietet. Die Ertragsfähigkeit der lettändischen Landwirtschaft kann noch eine bedeutende Steigerung erfahren, indem sie aus dem in Deutschland erreichten Anregung und Belehrung schöpft. Doch auch schon jetzt, bei geringer Intensivierung der Landwirtschaft, führt Lettland seine Bodenerzeugnisse, vor allem Flachs, Holz, Leinsaat und Butter, in großen Mengen nach Deutschland aus, während Deutschland den lettändischen Markt mit seinen Fabrikaten, hauptsächlich landwirtschaftlichen Maschinen, künstlichen Düngemitteln, Manufakturwaren, beliefert. So spielen sich schon jetzt außerordentlich regiwirtschaftliche Wechselbeziehungen zwischen beiden Ländern ab. Daß die deutsch-lettändischen wirtschaftlichen Beziehungen durchaus entwicklungsfähig und ausbaubedarftig sind, beweist schon der Umstand, daß im Jahre 1924 der gesamte Warenumsatz zwischen beiden Ländern sich in der beträchtlichen Summe von rund 130 Millionen Lat (1 Lat = 80 Pi.) ausdrückt. Diese Resultate sind ohne festes Wirtschaftsabkommen, ohne gegenseitigen Rechtschutz der Kaufleute und ohne geordnete Kreditverhältnisse erzielt worden.

Lettland hat jedoch nicht nur als selbständige, in sich abgeschlossene Wirtschaftseinheit auf besondere Verstärkung seitens seines großen westlichen Nachbars Anspruch. In gleichem Maße gebührt ihm außerordentliches Interesse als dem natürlichen Vorgelände für alle wirtschaftlichen Aktionen nach Russland. Lettland verfügt über drei vorzügliche, das ganze Jahr hindurch eisfreie Häfen — Riga, Liepāja, Windau —, über die sich der Transitverkehr nach und von Russland reibungslos abwickelt. Der Umstand, daß sie und die lettischen Eisenbahnen im westeuropäischen Sinne verwaltet und instand gehalten werden, darf keineswegs unterschätzt werden. Die wirtschaftliche Interessengemeinschaft zwischen Lettland und Deutschland erschöpft sich also nicht nur in dem Austausch ihrer Erzeugnisse, auch als Transitgebiet für den Warenstrom zwischen Deutschland und Russland gewinnt Lettland eine überragend große Bedeutung.

Aber nicht nur auf den deutschen Geschäftsmann, den Kaufmann und Industriellen, sollte Lettland eine Anziehungskraft ausüben. Auch dem Touristen bietet das ehrwürdige Riga mit seiner mittelalterlichen Altstadt, dem Schwarzhäupterhaus, den Gilde, dem Ordensschloß und den aus dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert stammenden gotischen Kirchen viel Interessantes und Sehenswertes. Der Erholungsbedürftige findet Erholung und Gesundung am fichtenbewaldeten Rigaschen Strand, dessen Badeorte wie Biederlingshof, Edinburg und Marjorenhof auch in Deutschland bekannt sind. Wer die Landesansammlung liebt, wird sich den Reizen der lettändischen Landschaft mit ihren bewaldeten Anhöhen und stillen, verträumten Seen nicht entziehen können. *†. D. W.*

les Heer, eine tüchtige Marine und eine die Luft beherrschende Flotte besitzen.

Am Jahrestag des Faschismarsches auf Rom wurden in ganz Nordtirol Flugzeuge verteilt, aus denen hervorgeht, daß die Faschisten eine Eroberung von Nordtirol planen und eine Wacht am Brenner organisiert haben. Es heißt in diesem Flugblatt: „Die alten Römer haben alle Völker der Erde überwunden. Das heutige Italien ist unüberwindlich. Der Brenner ist nicht ein Ziel, sondern ein Ausgangspunkt gegen Norden. Der letzte Italiener ist mehr wert, als tausend Ausländer. Italien besitzt das Monopol des schöpferischen Genies und wird es immer behalten. Alles, was erfunden wurde, ist von Italienern erfunden worden. Deshalb muß jeder Fremde mit einer wahren Religiosität italienischen Boden betreten.“

Das neue Regime in Persien.

Einberufung einer Nationalversammlung.

„Chicago Tribune“ meldet aus Teheran: König Pahālāwī hat ein Dekret erlassen, worin er die Schließung aller Spielhäuser und aller Brautweinshäuser ordnet und erklärt, seine Herrschaft werde bedeuten: Arbeit und nicht Schauspiel. In seinen Ansprüchen bei den ersten Empfängen von Abordnungen sagte der König wiederholte, er werde sofort großzügige Maßnahmen ergreifen, um die Lage des Landes zu verbessern. Diese Versprechen finden den vorliegenden Berichten zufolge allgemeinen Glauben, da der König als Premierminister Charakter gezeigt habe. Ein Aushilf ist ernannt worden, um die Bestimmungen für die Wahl der versprochenen verfassunggebenden Nationalversammlung zu treffen, die aus 300 Mitgliedern bestehen und alle Klassen der Bevölkerung vertreten soll, sowie um eine Reform der Verfassung vorzubereiten und damit die Absetzung des früheren Schahs und die Ernennung Pahālāwī zu seinem Nachfolger zu legalisieren.

Die persische Gesandtschaft in Berlin teilt mit, daß sie folgendes amtliche Telegramm aus Teheran empfangen hat: Um der öffentlichen Meinung des Landes Rechnung zu tragen, hat der Medschīl am 1. November beschlossen, die bisher herrschende Dynastie Kadjar abzufischen. Er hat die provisorische Gewalt Seiner Hoheit Riza Khan Pahālāwī bis zu dem Zeitpunkt übertragen, an dem eine Nationalversammlung einberufen wird, um über die spätere Regierungsform zu beschließen.

Gespannte Wirtschaftslage der Reichspost.

Vorläufig keine Gebührenherabsetzung.

Die Reichspost hat einen ausführlichen Bericht über ihre Finanz- und Wirtschaftslage veröffentlicht. Danach ist im laufenden Wirtschaftsjahr die Finanzlage im Gegensatz zu 1924 sehr gespannt. Dies ist vor allem darauf zurück-

zuführen, daß sich die um die Jahreswende 1924/25 vorgenommenen Gebührenermäßigungen mit einem Jahreseinnahmeausfall von 120 Millionen Reichsmark und die damals durchgeführten Besoldungsaufbesserungen zum vollen Jahresbetrag auswirken. Die Einnahmen sind in der Zeit von April bis September 1925 gegenüber dem Soll des Voranschlags um rund 33 Millionen Reichsmark zurückgeblieben. Der Postcheckverkehr, das Zeitungswesen und die Telegraphie arbeiten zurzeit mit Unterbilanz. Die vielfach vertretene Ansicht, als "schwimme die Post im Gelde", entspringt nicht den tatsächlichen Verhältnissen und ist vielleicht aus die Ausleihung der Postcheckgelder, also Depositen Geldern, zurückzuführen. Bei dieser Sache kann die Reichspost zurzeit nicht an einer Herabsetzung von Gebühren herantreten.

Die Reichspost muß, so heißt es in dem Bericht weiter, als Helferin von Wirtschaft und Verkehr ihre Anlagen so auszustalten und vermehren, daß sie den Bedürfnissen in möglichst hoher Masse gerecht werden kann; leider ist ihr dies im laufenden Wirtschaftsjahr nicht in vollem Umfang möglich gewesen. Die Abführung von Überflüssen an das Reich soll zunächst schon im laufenden Wirtschaftsjahr erfolgen. Zu diesem Zweck werden Reichspostminister und Reichsminister der Finanzen in nächster Zeit einen gemeinsamen Gegenentwurf über eine entsprechende Änderung des Reichspostfinanzgesetzes einbringen. In vorsichtiger Weise ist bereits angeordnet worden, daß im kommenden Wirtschaftsjahr 1926 neue Hochbauten auf unabsehbare Ausnahmefälle zu beschränken und die Anschaffung von neuen Kraftwagen auf ein Mindestmaß herabzusetzen sind.

Begnadigungen in Moskau und Leipzig

10 Jahre Gefängnis für die deutschen Studenten.

Das Präsidium des Zentral-Exekutiv-Komitees der Sowjetunion hat beschlossen, die vom obersten Gerichtshof am 3. Juli zum Tode verurteilten deutschen Staatsangehörigen **K. in dermann und Wolsch** und den estnischen Staatsangehörigen **V. L. im a r u** unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu 10 Jahren Gefängnis zu begnadigen.

Die im Leipziger Tschelaprozess zum Tode verurteilten Hauptangellagten Neumann, Baede und Stoblerski sind zu lebenslänglichem Buchthaus begnadigt worden.

Diese Todesurteile sollten Sühne bilden für Mordtaten und Anstiftung dazu, während die Anschuldigungen gegen die deutschen Studenten gewaltsam begründet wurden, um Kompensationsobjekte für die Leipziger Tschelaprosessen zu gewinnen.

Preußischer Landtag.

(93. Sitzung.) 11. Berlin, 5. November.

Zunächst nimmt das Haus einen Antrag auf Nachprüfung der Bestimmungen der Geschäftsordnung des Landtages an und verweist die Große Anfrage der Deutschen Nationalen über die Wirtschaftslage Ostpreußens an den Ostausschuss, während die Anträge und Anfragen bezüglich des Grubenunglücks auf Zeche "Holland" an den Handelsausschuß gehen. In der dann folgenden Fortsetzung der Beratung des

Kultusausschusses kommt das Kapitel "Provinzialkultuslegium und höhere Lehranstalten" zur Sprache.

Abg. Frau Wegscheider (Soz.) bezeichnet es als volk- und staatsfeindlich, wenn man die höhere Schule paritätisch, die Volksschule aber konfessionell gestalten wolle.

Abg. Meier-Magdeburg (Dm.) vertritt den Standpunkt, daß eine Schulreform nicht überkürzt werden dürfe. Insbesondere auch die Entwicklung der körperlichen Erziehung, so erfreulich sie ist, vertrage keine Überspannung.

Abg. Wildermann (Fr.) vertrahrt sich dagegen, als ob das Zentrum verlange, daß jetzt das ganze höhere Schulwesen in Preußen konfessionell gestaltet werden sollte. Das Zentrum bekämpfe nur entschieden den Standpunkt der Regierung, daß sie die Errichtung konfessioneller höherer Schulen grundsätzlich nicht gestattet.

Abg. Dr. Steffens (D. Wp.) wünscht, daß das Finanzministerium mehr Geld für die Kulturbefüriffe erbringe.

Abg. Kerff (Komm.) bekennt sich als erbitterter Gegner des höheren Schulwesens, wie es in der bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung organisiert sei.

Abg. Dr. Bohmer (Dem.) wünscht eine Entlastung der Oberstuhträte, eine Herabsetzung der Klassenstärke und eine Nachprüfung der Arbeitslast der Lehrerstäbe.

Abg. Danisch (Deutschwöltz): Die Neuordnung der höheren Schule auf der Grundlage der Erhaltung des deutschen Kulturaus ist entspricht durchaus unseren völkischen Anschauungen.

Abg. Frau von Tiling (Dm.): Das Ziel der Erziehung zum Verantwortungsbewußtsein muß auch in der höheren Mädchenschule allen vorschreien.

Abg. Frau Wronski (Fr.): Die körperliche Ausbildung ersahrt heute auch bei der weiblichen Jugend die größte Förderung.

Die Madonna ohne Schein.

Eine heitere Geschichte von Fred Melius.

6] (Nachdruck verboten.) Eine Wiese lag am Rittgen-Höhe. Tief und weich der Boden. Die Stalldrückwand und eine herausgebaute Scheune schützen die Wiesenecke von zwei Wetterseiten. Und unweit lief die Dorfstraße von Himmelpfort vorbei. In dieser Wiesenecke hatte sich Martin Rittgen einen runden Hufschlag angelebt.

Wenn ihm die Tagesarbeit eine Stunde Muße gab — meist nach Tisch — wurde der Schimmelwallach "Derek" hier geritten. "Derek" ist "der Brave." Von Bravheit allerdings war "Derek" weit entfernt. Martins Sprachkenntnisse im Ungarischen beschränkten sich jedoch einzig auf dies Wort. Und so blieb es denn bei "Derek" trok... und trok.

Der sehr edle Wallach stammte aus Bobolna, jenem ungarischen Staatsgestüt im Komitate Komorn, das auf arabisches Volk und Halbblut züchtet. Er trug den Geblütsbrand auf dem rechten Hinterchenkel und nicht auf der Sattelstelle als Zeichen, daß er als Fohlen von privaten Büchtern für das Gestüt erworben war.

"Derek" hatte eine lange schwippe Hinterhand, un durchlässige Gamaschen und kam schlecht bei. Er stellte fortgesetzt die langen, edlen Ohren, guckte mit seinen großen Augen ängstlich in die Welt und brach vor jedem hellen Fleck, den er erblickte, nach links weg.

Aber Martin sah gut im Sattel... hatte eine weiche Faust und hielt den Pferdeleib wie in einem Schraubstock zwischen beiden Knieen.

"T... r... r... rrab." Tief das Gesäß und hoch die Faust ging er in Trab. "Derek" brach vor einem Blätterchen, das gerade im Winde wehte, links heraus. Martin gab ihm die Sporen, daß die Weichen tropfen und setzte den Rohrstock hinter "Derek's" Gurt.

Eben variierte er den Schimmel durch und ging wiederum in abgekürzten Trab. Da bog Herr Gutermund von der Straße her, von wo aus er dieser Reiterei ein wenig zugeschaut hatte, auf den Hufschlag ab.

Herr Gutermund hatte alte mitsarbane Gamaschen an den Beinen... eine dicke Sonne auf dem Leib und ein

Der Dolchstoßprozeß

Nutznießer der Revolution —

Der Sachverständige Herz führte weiter aus, es müsse zugegeben werden, daß die radikale Linke gewußt und gehofft habe, um die soziale Revolution zu entfesseln. Entscheidend für den Verlust des Krieges sei aber gewesen, daß der Vorstoß der Alliierten vollen Erfolg gehabt habe. Durch den Umstand, daß Kaiser Wilhelm nicht freiwillig abgedankt habe, sei Wilson der letzte moralische Triumpf gegenüber den Alliierten aus der Hand geschlagen worden, und die Alliierten hätten jetzt nach dem Waffenstillstand die Möglichkeit gehabt, den Frieden zu dictieren. Dr. Herz kam zu der Schlusfolgerung, der Verlust des Krieges sei auf die Überlegenheit der Alliierten an Machtmitteln, an Menschen, an Material und auf die Hungerblockade zurückzuführen. Eine Revolutionsagitation sei von einem kleinen Kreise betrieben worden. Die Tätigkeit der Revolutionäre führte aber erst zu einem Erfolg, als die Niederlage offenbar wurde. Die Revolution sei eine Folge der Niederlage, nicht die Niederlage eine Folge der Revolution. Vorausgesetzt wäre, daß die Revolution vermieden worden, wenn der Kaiser rechtzeitig aus seinem Amt geschieden wäre.

Um dreizehn Uhr Verhandlungstag des Eichmann-Prozesses untersuchte der Generalsekretär des parlamentarischen Untersuchungsausschusses des Reichstags, Dr. Fritsch, als Sachverständiger den Begriff des Dolchstößes. Allgemein versteht man darunter, daß die Revolution und die damit zusammenhängenden Vorgänge die entscheidende

Ursache des deutschen Zusammenbruches seien. Ohne Zweifel richte sich dieser Vorwurf gegen die gesamte Sozialdemokratische Partei, deren beide Gruppen sich bei Erscheinen der Sachverständigen längst wieder vereint hatten. Weiter werde in den Hesten von "Novemberverbrechern" gesprochen, worunter man landläufig diejenigen Persönlichkeiten verstehe, die bei der Novemberrevolution in die vorerste Linie getreten seien, also Nutznießer der Revolution gewesen seien. Der Sachverständige sah seine Ansicht schließlich dahin zusammen, daß es der Schriftleitung in ihren Aussäßen auf eine Unterscheidung der beiden Gruppen (W. S. B. und U. S. B.) im wesentlichen nicht angelommen sei, und daß sie sich keine Mühe gegeben habe, den

Borwurf des Dolchstößes

von der früheren M. S. B. fernzuhalten. Dann ging der Sachverständige auf die Prüfung der Richtigkeit bzw. der Unrichtigkeit des Vorwurfs des Dolchstößes näher ein sowie auf die Frage, ob eine Fälschung im subjektiven oder im objektiven Sinne vorliege.

Der Sachverständige Fritsch kommt zu dem Schluss, daß es außerordentlich schwer sei, eine subjektive Fälschung nachzuweisen, weil es oft sehr zweifelhaft sei, ob wirklich die Absicht der Fälschung vorhanden sei. Der Sachverständige verlas

run und mit Recht. Dabei ist aber jede Übertreibung zu vermeiden.

Ein Vertreter des Kultusministeriums gibt eine Übersicht der für die Mädchenschulen erlassenen Richtlinien, um darzutun, daß auch die Schulverwaltung sich sehr wohl bewußt ist, daß die Bedeutung der Frau für das deutsche Kultusleben so alt ist wie die Kultur selbst.

Die Auseinandersetzung geht noch einige Zeit weiter, wobei Kultusminister Becker eine Darstellung des Unglücks anlässlich der Ruderfahrt der Turnanstalt in Spandau auf dem Tegeler See gibt, dem der Teilnehmer Weber zum Opfer gefallen sei. Der Minister spricht, während sich die Mitglieder des Hauses erheben, der verantwortliche Mutter des Verunglückten den herzlichsten Beileid aus.

Nach Schluss der Besprechung folgen persönliche Bemerkungen. Der Landtag segnet dann die allgemeine Befreiung über Universitäten, das Unterrichtswesen und sonstige wissenschaftliche Anstalten und Zwecke fort.

Zeppelin-Eckener-Spende der Frauen.

Ein Aufruf der Frauenverbände.

Die Spitzenorganisationen der deutschen Frauenverbände erlassen folgenden Aufruf:

In wirtschaftlich schwerer Zeit sollen Mittel aufgebracht werden für die Erhaltung des großen Erbes Zeppelins, zur Lösung gewaltiger wissenschaftlicher Aufgaben und zur Fortführung der Werft in Friedrichshafen. Deutsche Technik, deutscher Fleiß und deutscher Wagemut

Die Schuld der Unabhängigen

eine Reihe von Stellen aus den Süddeutschen Monatsheften, bei denen der Vorwurf der subjektiven Fälschung gegeben erscheint. Er erklärte noch, daß die Oberste Heeresleitung mit dem Eintritt in den Krieg nicht zahlreicher Amerikaner nicht gerechnet hätte. Richtig sei, daß die Oberste Heeresleitung, der Kaiser und der Kronprinz an den Reichskanzler Herzog das Verlangen gestellt haben, die Friedensresolution des Reichstages vom 19. Juli 1917 ausdrücklich und öffentlich zu widerrufen. Allerdings stand die Vernehmung des Sachverständigen Major a. D. Boltmann statt, der Mitglied des Reichsarchivs ist. Tatsache sei, daß während des Krieges Dolchstoßverhandlungen im Sinne der Auslegung der Süddeutschen Monatshefte stattgefunden hätten. Er hält den Nachweis der

Schuld der Unabhängigen für erbracht,

indem die Hauptführer die Tendenz des Dolchstößes propagiert und in die Tat umgesetzt hätten. Die verantwortlichen Führer seien Rautenkraut, Haase, Dittmann, Ledebur und Frau Bieg. Die Frage des Dolchstößes steht in engem Zusammenhang mit dem Verhältnis der Sozialdemokratie zum Staat, zur Nation und zur Landesverteidigung. Der Hauptgrund, daß die Mehrheit der Sozialdemokratie während des Krieges für die Kriegsverbündete stimmte, sei der gewesen, daß man sich in einem Verteidigungskrieg befand, daß der Kampf gegen das reaktionäre, verhängte, juristische Vaterland ging und daß die französischen Genossen die Kriegskredite entgegen den Einwirkungsversuchen der deutschen Sozialdemokraten bewilligten. Die Haltung der Sozialdemokratischen Partei am 4. August 1914 ist nach Auffassung des Sachverständigen eine befriedende Tat für die Sozialdemokratie selbst gewesen insofern, als die entscheidungs schwere Stunde die inneren Gegner der Partei in der Frage der Landesverteidigung klar aufsiedelte und einer Entscheidung entgegengesetzt habe. Der Sachverständige gab alsdann der Meinung Ausdruck, daß durch die Verbindung der drei stärksten Organisationen des nationalen Deutschlands, des Heeres, der Sozialistischen Mehrheitspartei und der Freien Gewerkschaften, in erster Linie

das bewundrswerte Maß moralischer Widerstandskraft geschaffen worden ist, die das deutsche Volk befähigt hat, die Schicksalsschläge des Krieges zu ertragen. Die Haltung der Freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Mehrheitspartei sei vom Beginn bis Ende des Krieges durch den Willen geleitet gewesen, das Vaterland zu verteidigen und sich, wie diese Dinge auch laufen mochten, von der Nation nicht zu trennen. Der Sachverständige kam zu dem Schluss, daß die Unabhängigen in entscheidender Weise nicht nur an den politischen Streiks und an der revolutionären Vorbereitung, sondern schließlich auch an der Revolution selbst beteiligt waren. Sie hätten gewollt und alles getan, um im Kriege revolutionäre Stimmung zu erzeugen und die Revolution selbst in Vorbereitung zu bringen

werden helfen, unserem Vaterlande in friedlicher Kulturarbeit wieder Weltgeltung zu verschaffen, und wir deutschen Frauen wollen an der Durchführung dieser Hochziele mitarbeiten. Das Kulturwerk Zeppelins zu retten, ist eine deutsche Angelegenheit, die alle, ohne Unterschied von Parteizugehörigkeit, Konfession und sozialer Stellung, angeht und zu der die Frauen und Mütter als Hütterinnen der deutschen Zukunft besonders mitverufen erscheinen. Darum siehe keine von uns abseits, gebe eine jede zu der Notspende und trage ihr Scherlein bei zu einem Werk, das dazu dienen wird, Deutschlands Ansehen in der Welt wiederherzustellen, und das gleichzeitig tausenden Arbeit schafft.

Aus Carlowitz und Umgegend.

Carlowitz, den 7. November 1925

Unter dieser Rubrik bringen wir von nun an Wünsche und Berichte aller Art aus Carlowitz und hoffen damit einem Bedürfnis entgegenzukommen. Auch der Vorort Carlowitz muß ein Mitglied für seine Bevölkerung durch eine Lokalzeitung haben, was in der Vorortzeitung, der "Brockauer Zeitung" gegeben ist.

Bestellungen auf die "Brockauer Zeitung" nimmt Herr

Pagel und nahm das Pferd.

"Ah, das ist der Musjöö, dem der Hut nicht auf dem Schädel sitzt," grünte Gutermund, als er Pagel sah. "Rittgen, laufen Sie dem Kerl 'nen neuen Deckel. Den alten hält er immer fest. Wahrscheinlich hat er Angst, er fällt vom Däck."

Pagel spuckte wunderschön. Er tat ganz verloren, als wäre ihm nichts, rein gar nichts weg. Aber er zielte scharf. Wie ein böses Wurgeschöß flog Gutermund ein Tabakspritzer mitten auf die Stiefelspitzen. Dann schnalzte Pagel und zog mit scharfem Rück die Trense an. "Derek" quietschte laut und feuerte die Nachhand aus, so daß die Hufe auf ein Haar die Gutermundische Nase streiften.

"Das ist ein Patron," schimpfte Gutermund. "Lieber Herr, Sie sind noch jung, wahrscheinlich in der Erziehung Ihrer Leute auch noch ziemlich unerfahren. Aber das darf doch nicht vorkommen. Binden Sie sich den Kerl nachher mal vor."

"I...," lachte Martin. "Der Pagel ist doch sonst 'n Brachterl."

Gutermund hatte plötzlich einen bösen Blick. Gitt und Galle war darin. Ein Fünfchen Haß.

"Herr Gutermund, Sie wissen ja, wie unsere Leute sind. Keine Manieren, aber das Kerl sitzt auf dem rechten Fleck. Ich werde mir Pagel nachher mal laufen. Also, nun ärgern Sie sich nicht mehr. Kommen Sie mit herein und rauchen Sie bei mir ein Friedenspfeifchen."

"Rö...," lehnte Gutermund verärgert ab. "Ich will nicht stören."

"Stören...? Sie warum?" "Na, man weiß ja nicht. Vielleicht haben Sie Besuch. Ich mag in diesem Aufzuge nicht womöglich Damen in die Arme laufen." Er lachte spöttisch und tippte an den Hut. "Mahlzeit also und empfehlen Sie mich Ihrer Frau."

"Halt! Halt, Herr Gutermund! Eine Erklärung, wenn ich bitten darf. Damen in die Arme laufen... meine Frau empfiehlt... Wie ist das gemeint?"

"S... könnte die Gnädige nicht gerade jieder Himmelfahrt beeindrucken? Ihr famoser Pagel verbreitete das Gericht, das Madonna... Er läusperle sich. "Baron... die Dame, die Sie neulich erst besuchte, wäre Ihre Frau."

verwittertes Lodenhütchen mit einem imitierten Gemshaut auf dem Haupt. Sein Gesicht war rot. Er kam vom ausgedehnten Frühstück und hatte mit der dicken Schenktammsel geschmützt.

"Sehn Sie mal," sagte er. "Das halte ich für falsch. Sie reiten zu brutal und verderben so das Pferd. Junge Pferde soll man am besten ohne Sporen und Peitsche reiten, nur mit Geduld... Geduld und weicher Hand."

"So...?" nickte Martin seelenruhig, saß ab und reichte Gutermund die Zügel. "Machen Sie's mal vor."

Nein — das wollte Gutermund nicht tun.

"Also...?" Martin saß auf und trachte wieder an.

Fedoch Herr Gutermund stellte sich mitten in den Hufschlag auf. Er drehte sich — immer mit dem Gesicht nach dem trabenden Pferde — langsam um sich selbst. Und gerade wie ein Reitlehrer, der das Pferd eines Rekruten an der Longe hat, korrigierte er. Ein wahres Glück für Martin, daß Gutermund keine lange Bahnpeitsche in den Händen hielt.

"Lassen Sie sich doch mehr los, Herr Kamerad! Die Schenkel weg! In den Anten liegt der Schlüssel am Pferdeleib... nicht in den Sporen. So... Sie reißen dem Tier ja sonst den Unterleib ab. Immer annehmen und wieder nachgeben... Das ist der Witz."

Erst lachte Martin. Endlich aber wurde ihm die Rederei von Gutermund zu dumm. Er parierte durch.

"Bei welcher Waffe haben Sie gedient?" "Ho...," rief Gutermund und warf sich mächtig in die breite Brust. "Eiserne Waffe selbstverständlich. Zufallsritterie in Thorn. Ein Kerl wie ich! Ja, ich sage Ihnen, Kamerad... ich konnte retten. In unserer Bespannungsabteilung war ein Gaul... ein Durchgänger, Steiger, Kleber... geradezu ein Vieh... Aber ich..."

"Schön..." sprach Martin, dem dieser Gutermund allmählich auf die Nerven fiel. "Ein Jammer, daß man Sie damals nicht in den Marstall nach Berlin berufen hat. Blinzner hat sicher eine wahre H

Fahrradhändler Kobel bezw. auch Herr Gastwirt Kobel-
Konstantin-Schnierstraße 16, bereitwilligst entgegen, ebenso
Anzeigen für Carlowitz und Umgegend. Herr Kobel-
Carlowitz ist unter Kling 8088 zu erreichen. Die Expedition
der "Brockauer Zeitung" nimmt Abonnements- und Anzeigen-
Aufträge unter Ohle 7645 entgegen.

Redaktion und Verlag der "Brockauer Zeitung".

Die Wasserverhältnisse

in der hiesigen Gemeinde waren in der Kriegszeit und in
den nachfolgenden Inflationsjahren recht ungünstige und
zwar sowohl bezüglich der Beschaffenheit des Wassers in
chemischer Beziehung als auch wegen der Wassermenge, die
oftmals nicht ausreichte und zu Sibrungen in der Wasser-
versorgung führte. Die Beschaffenheit des Wassers selbst
war zwar in bacteriologischer Beziehung ziemlich einwandfrei,
doch hatte das Gebrauchswasser derartig viel Eisen und auch
teilweise Mangan, sodass die Wasserversorgung von Carlowitz
keinen besonders guten Ruf hatte.

Durch Bohrung von 6 neuen Flachbrunnen und Schaffung
von Versuchsanlagen in den letzten Jahren hat sich die
Wasserversorgung jedoch derart verbessert, dass Klagen hierüber
nunmehr unberechtigt sind. Nach einer neueren Untersuchung
des Wassers ist die bacteriologische Beschaffenheit absolut
einwandfrei und ist das Reinwasser als beinahe steril be-
zeichnet worden. Nach Untersuchung der chemischen Be-
schaffenheit des Wassers ist das Ergebnis derselben ebenfalls
durchaus befriedigend, als auch jetzt in dem Reinwasser nicht
einmal Spuren von Eisen oder Mangan nachzuweisen sind.
Wenn aus einzelnen Bspfstellen zeitweise getrübtes Wasser
fließt, so ist dies nur darauf zurückzuführen, dass sich im
Rohrnetz aus der vergangenen Zeit Ablagerungen befinden,
die bei stärkerer Entnahme aufgewirbelt werden und wird
dieser Nebelstand in einzelnen Häusern sich erst nach und nach
verlieren. Das geförderte Gebrauchswasser aber ist seit Monaten
durchaus einwandfrei. Auch die Versuchsanlagen sind von
dem chemischen Untersuchungsamt der Stadt Breslau (Dr.
Lührig) für zweckmäßig befunden worden und diente eine
demnächst stattfindende Erweiterung des Wasserwerkes auf
dieser Grundlage vollen Erfolg haben.

Zur Untersuchung des Carlowitzer Grundwassers wurde am 17. September d. J., bei Besichtigung der
neuen Reinigungsanlagen durch den Direktor des Chemischen
Untersuchungsamtes der Stadt Breslau eine Probe Roh-
wasser aus dem Ueberlauffrohr des östlichen Rieslers, eine
Probe Reinwasser aus dem Bspfahn am Wasserwerk-
gebäude und eine Probe Leitungswasser aus einem
Bspfahn im Gemeindehause entnommen. Die Untersuchung
hatte folgendes Ergebnis:

Bacteriologische Untersuchung.

Die mittlere Keimzahl des Rohwassers (2 Plattenkulturen)
betrug 2 Keime in 1 ccm Wasser nach 48 stündiger Aufbe-
wahrung der Kulturen bei + 21°C. Die Wasserprobe aus
dem Hydrophor hatte im Durchschnitt 1 Keim und das
Leitungswasser aus dem Bspfahn des Gemeindehauses war
steril. Die Prüfungen auf bacterium coli nach dem Ver-
fahren von Eßmann, zu denen im ganzen 120 ccm Roh-
wasser, 70 ccm Wasser aus dem Hydrophor und 120 ccm
Leitungswasser verwendet wurden, ergaben durchweg ein
negatives Ergebnis.

Beurteilung.

Verglichen mit der letzten Untersuchung am 20. 3. 1923
(U. A. 890/23 B. 79-81) hat sich der chemische Charakter
des Rohwassers nicht unmerklich geändert. Der Gehalt an
mineralischen Stoffen ist wesentlich herabgesetzt und anteilig
sind auch die einzelnen Stoffgruppen geringer geworden,
u. a. ist die Härte um fast 3 deutsche Grade erniedrigt.
Der Eisengehalt ist nahezu gleich geblieben, dagegen der
Mangangehalt auf etwa 1/8 bis 1/4 gesunken. Angereichert
erscheint dagegen die Salpetersäure, die andeutet, dass sich
das Grundwasser zu einem Teile von der Erdoberfläche
nicht fern von den Brunnen ergänzt. Im Reinwasser

"Meine Braut, Herr Gutermund. Ich bin verlobt."
"So . . ." grinte der. "Na . . . dann gratulier' ich.
Empfehlen Sie mich also Ihrem Fräulein Braut. Und
Ihr künftiges Söhnchen sollte sich das . . . achte Mal die
Gänse und die Hühner in meiner Geflügelfarm besehen.
Kinder macht das immer Spaß."

"Teufel, Herr . . ." rief Martin und brannte lichterloh.
"Stehen Sie zu Ihren Worten. Meine Braut ist Witwe.
Verstanden? Witwe aus ihrer ersten Ehe hat sie einen
Sohn."

Aber Gutermund war schon im Gehen. "Bitte . . . bitte" lachte er zurück. "Wäre alles menschlich. Mörjen . . . Mörjen . . ."

"Das war ja doch . . !"

"Bagell" rief Martin wütend nach dem Stall.
"Bagel, kommen Sie mal her."

Und Bagel, der den Himmel abgesattelt hatte,
trottete herbei.

"Kerl . . . was machen Sie für Nebereien? Haben Sie
Herrn Gutermund erzählt, ich hätte eine Frau?"

"S . . ." grinte Bagel. "Ja ja . . . ja . . . der Herr
Gutermund hadd so 'ne entfamte Art, mit tau beluren.
Hei fröggt un fröggt. Denn hewö id man seggt, dat is
de Frau. Neyer nich dem Herrn Leutnant sine Frau."

"So . . . verdammt dämmlich war das. Halten Sie
lieber künftig ganz den Schnabel, ehe Sie mich in Un-
gelegenheiten bringen. Und spucken Sie Herrn Guter-
mund gefälligst nicht wieder auf die Stiefelspitzen."

"Woll," sagte Bagel und zog zum Stall.

Martin war bis oben hin voll Ärger. Als er allein
war und in dem Herrenzimmer seinen Kaffee trank,
wurde ihm die niederträchtige Art des Gutermund erst
richtig klar. "Madonnen" hatte er gesagt. Was sollte
das? Und "Damenbesuch . . ." und "Fräulein Braut . . ."
und deren Sohn?"

Himmelschöpfernot, war das eine Unverschämtheit
von dem Kerl . . . Dofnerwetter! Der Schwadronen
sollte ihn noch lennen lernen!

Martin trank aus. Wut erst einen Schnaps, dann
einen zweiten. Schließlich ließ er anspannen und rüstete
zur Fahrt nach Rauen. Dort hatte er zu tun.

Der Abend kam, als er nach Hause fuhr. Chaussee
und Landschaft lagen schon im Dunkel. Aber in Martins

und Leitungswasser ist der Eisengehalt bis auf
minimale und belanglose Spuren verschwunden und Man-
gansalze liegen sich kaum noch in Spuren darin nachweisen.
Nicht genügend entfernt ist dagegen die freie Kohlensäure,
von der ein großer Teil infolge der nur geringen Karbonat-
härte aggressive Eigenschaften gegen Kohlensäuren Kalk und
gegen metallisches Eisen entwickelt. Die Karbonathärte des
mit Marmorpulver behandelten Wassers stieg von 2,52°
auf 3,84°, ein sicheres Zeichen, dass die freie Kohlensäure zu
einem Teile noch lösend auf die genannten Materialien
einzuwirken vermag. Bakteriologisch hat das Rohwasser
und ebenso das Reinwasser seine große Reinheit beibehalten,
denn es ist nahezu steril. Das lässt darauf schließen, dass
die vom Wasser durchlässigen Erdschichten nahezu vollständig
filtrierende Eigenschaften besitzen, worin eine Gewähr für
die Fernhaltung von Infektionskeimen liegt.

Die Reinigungsanlagen des Rohwassers haben eine
Erweiterung in doppelter Beziehung erfahren. Sie wirken
zwar noch nicht vollkommen, aber lassen insofern schon sichtbare
Erfolge erkennen, als die Eisen-Mangangehalte aus dem
Leitungswasser verschwunden sind und eine Wiedervereinigung
in erheblichem Umfange im Rohrnetz nicht mehr stattfinden
scheint, obwohl noch aggressive freie Kohlensäure im Wasser
vorhanden ist. Die neu aufgestellten provisorischen Riesler
sind nicht zweckmäßig, weil die Verteilung des Wassers eine un-
genügende und der Zustritt in den dichten Holzlagern
mangelhaft ist. Das Wasser muss im Regenfall und gleich-
mäßig über die ganze Fläche verteilt etwa 4 mal aufschlagen.
Es genügen also 4 Holzhorde, die in Abständen von
40-50 cm und kreuzweise gelagert übereinander angebracht
sind. Das Wasser verteilt man am besten aus einem mit
entsprechenden Löchern versehenen Kasten im gleichmäßigen
Regenfall über die aus schmalen parallel gerichteten Stäben
bestehenden Horde und fällt unten hart auf. Nur im
freien Luftstrom hat die freigemachte Kohlensäure Gelegenheit
zum Entweichen, was jetzt durch die zu enge Schichtung
der Holzstäbe verhindert wird. Eine am 23. September d. J.
nachmittags vorgenommene Prüfung der Wirkungsweise der
Reinigungsanlagen mit Bezug auf die Eisenausscheidung hat
Folgendes ergeben:

Bezogen auf ein Liter Wasser.

Die Wirkung wäre dann durch erneute Untersuchungen an
Ort und Stelle festzustellen. Erweist sie sich als genügend,
so braucht an dem System der Reinigung nichts geändert
zu werden. Bei ungenügender Leistung müsste eine Nach-
reinigung durch Einschaltung einer Marmorentsäuerung in
Erwägung gezogen werden oder ein Zusatz von Kaltwasser
erfolgen. Falls bei der Umstellung des Betriebes zur Be-
sitzung der Mängel auf unsere Mitwirkung Wert gelegt
wird, steht der Untersucher zur Verfügung. Bezuglich der
angeregten Untersuchungen der Wasser aus den einzelnen
Brunnen ist es erforderlich, das Wasser mittels einer ge-
eigneten Pumpe zu entnehmen und zwar wenn möglich,
wenn der Brunnen selbst im Betriebe ist, also Wasser dem
Werke zuführt. Die Flaschen sind mehrere Male mit dem
Wasser auszuspülen, dann schnell vollständig zu füllen und
sofort zu verschließen. Von jedem Brunnen sind 2 Flaschen
Wasser hintereinander zu entnehmen. Um die Eisenfreiheit
des Wassers dauernd zu kontrollieren, ist jeden Tag eine
Probe Leitungswasser zu entnehmen und offen bis zum
selben Tage der nächsten Woche aufzubewahren. Bildet sich
in dieser Zeit nicht der geringste gelbliche Bodenansatz (zu
beachten auf einer weißen Unterlage) so war das Wasser
frei von Eisen.

Pflege der Rosen im Winter.

Keine Blume hat die Menschen so zu bezaubern gewusst wie die Rose
und so ist es noch heute trotz aller Neuheiten und Schönheiten im
Reiche Floras.

Die Rose ist die Blumenkönigin und will als solche behandelt sein.
Die Verwendung der Rosen ist außerordentlich vielseitig. Hoch-
stämmlige Rosen schmücken zu beiden Seiten des zum Hauf führenden
Weges den städtischen Borgarten, Schlossgarten umranken Veranden,
Bollone und Vergolas des Villengartens, süß und schwundkundig Zentifoli-
solen blühen auf Rabatten des alten Bauerngartens, auf dem Friedhof
sind sie niedrig, als Stamm- oder als Trauerrose, lieblich den kleinen
Gräbchen.

„Nun naht der Winter, und es gilt, den Rosen die nötige Pflege
angezieden zu lassen. Alle Rosen sollen mit möglichst ausgereiftem Holz
in den Winter kommen. Blätter, schneiden und düngen muss vor dem Ein-
heden unterbleiben, weil die krautartigen Triebe sonst erfrieren bzw.
leicht faulen. Auch die zarten Teearten können unbedingt 5-6 Grad
Kälte ertragen; in anderen Fällen passen solche Sorten überhaupt nicht
für das freie Land und werden auch nicht von den Rosenhüten empfohlen.

Die Überwinterung der Rose ist viel einfacher als die meisten Leb-
haber es sich vorstellen. Allerdings müssen verschiedene Fehler vermieden
werden. Vor allem sollte man sich, die Rosen zu zeitig zu deden. Die
ersten Frühe können ohne Sorge abgewartet werden. An einem nächs-
folgenden schönen Tage schneide man alles weiche krautartige Holz aus
und schneide die längsten Triebe etwas ein. Buschrosen werden einfach an-
gehäuselt, nachdem sie etwas eingefroren worden sind. Der etwas er-
härtete Boden wird mit einer Schicht Dung, Laub oder Torf abgedeckt.
Sowohl Busch- als auch Schlingrosen, soweit sie nicht winterhart sind,
schrägt man am besten mit Tannen- oder Fichtenreisig. Biele Gartenbe-
sitzer begehen den Fehler, die Rosen viel zu stark zu deden; sie liegen
dann zwar unter einer dicken Decke gegen Frost wohl verhürt, aber sie
faulen darunter. Rosenstämme legt man vorsichtig flach zu Boden, auch
die Krone, die durchaus nicht in eine Grube gelegt zu werden braucht.
Leichter und schneller Abfluss aller Niederschläge ist wichtig. Es sei noch
hervorgehoben, dass viele Rosen nicht an Frost zu Grunde gehen, sondern an
Glatteisbildung und starke Temperaturschwankungen im Frühjahr. Der
empfohlene Reisigschutz ist auch hier das richtige. Anstelle des Nieder-
legens der Stämme verweilt man seit Jahren mit gutem Erfolg
Rosenhaufen aus Delpapier. Wichtig ist, im Frühjahr die Haufen bei
entsprechender Witterung zu läuten. Einige Winterschäden sind nicht auf
ungünstigen Frostschutz zurückzuführen; die Rosenzonen sind vielmehr
davor. So, wie man den Reisigschutz nach und nach lässt, so verschärft
man auch bei den Rosenhaufen, über deren Verwendung und Gebrauchs-
anweisung hier nicht erschöpfend gesprochen werden kann. Jedensfalls
haben die Haufen vielerlei Vorteile, umso mehr die Beschaffung von
Decken häufig schwierig ist. Bei sachgemäßer Behandlung sind die
Haufen natürlich mehrmals verwendbar.

* [Vom Autobusverkehr] Der Fahrpreis beträgt
pro km 10 Pfsg., nach 10 Uhr abends 15 Pfsg. Eine Preis-
ermäßigung für Zeit- und Schülerkarten ist festgesetzt.

* [Vereinsberichte] und sonstiges aus Carlowitz und
Umgegend finden Aufnahme und sind telefonisch, per 10 Pfsg.-
Brief oder 5 Pfsg.-Karte an die Redaktion der "Brockauer
Zeitung", Brockau bei Breslau zu richten.

* [Der Bürgerverein] hält am Donnerstag, den 12.
November, abends 8 Uhr im Lindenhof seine Monatsver-
sammlung ab.

Seele war es wieder licht und hell. Er hatte bei dem
gästlichen Direktor der Zuckersfabrik in Rauen eine Flasche
Wein getrunken. Der Ärger über Gutermund war fort-
gespült. Und er dachte nun an Linchen, an das nahe,
große Glück.

Ach, wenn erst die Weilchen und der Flieder blühen
würden! Wenn er mit Linchen Arm in Arm durch seine
Felder wandern könnte! So an einem Maienabend
möchte es wohl sein. Rechts und links sprossen dann die
junge Saat in saftig grünem Halm. Wie ein zarter,
großer Wiesensteppich breite sich rings die sonnige Welt.
Es roch nach Erde, nach zarten Blumen, nach heller, klarer
Luft. Umwelt zwischen grünem Laub wie ein liebliches
Söhl im Tal versteckt lag Himmelpfort. Das alte Kirch-
lein und die hohe Schlossfassade reichten Kreuz und Turm.
Dahinter lag sein eigenes, liebes Haus, Linchen neben
ihm pflückte Blumen für den Abendisch. Gottfried
sprang vor beiden fröhlich spielend her . . .

Das würde schon sein . . . wunderschön . . .

"Ja, Herr Leutnant," drehte Bagel sich vom Bock.
"Dat's nu' de Saddlestatut, de all wedder lahm. De oll
Mähr hett os gar tau sähr de Spatt."

"Ja, Bagel . . . lassen Sie mir nur ordentlich vorwärts
gehn. Das ist nur so, weil Sie eben stand. Wenn Sie
länger geht, läuft das Laufen nach."

Der Himmelpforter Wald tat sich jetzt vor ihnen auf.
Wie schwarze Mauern schlossen sich die Tannen rechts und
links. Der Waldweg wurde tief und sandig. Bagel fuhr
jetzt Schritt.

Und Martin spann an seinen Träumen fort. Er
hatte sich darein ganz verstrickt und sah nicht rechts, nicht
links. Die ersten Licher des Kurortes Himmelpfort er-
glänzten . . . schmucke Villen säumten die nun chaustierte
Straße . . . Bagel trabte an. — Martin war das alles
laut bewusst. Über aller Umwelt stand ihm Linchens
süßes Bild.

Da parierte Bagel durch. Kurz vor dem Kurhaus
Himmelpfort, über dessen Eingang eine Augellampe matte
Strahlen warf, hielt er an.

Er sprang vom Bock. "Wo Dünner . . ." rief er.
"Dat's kein Spatt. De oll Kretur hatt doch woll wat im Huf."

Da stieß auch Martin aus. Und wie er eben zu der

Stute auf der Sattelseite treten wollte, prallte er im Halb-
dunkeln gegen einen kleinen stämmigen Herrn, der die
Straße mit der Richtung nach dem Kurhaus überquerte.

"Donnerwetter . . ." sagte Martin.

"Aber Mannchen, seien Sie sich im Dunkeln doch je-
fällig vor," schalt zu gleicher Zeit der andere.

Das war breitestes Preußisch. Und Martin, der
diese Worte als heimatisch-vertraut empfand, fixierte
scharf und schärfer die Nase seines bis-à-vis. Diese Rose
war an ihrem Ende sowohl erdbeerrund als erdbeerot
und hatte in dem halben Dünkel, das die Umwelt barg,
einen matten Glanz. Diese Rose schien Martin auf ein-
mal ebenso vertraut wie der ostpreußisch-heimatische
Dialekt. Und da er meinte, solches Schönheitsexemplar
von roter Rose gäbe es nur einmal und nicht wieder auf
der Welt, sah er den kleinen Kerl, der unter dieser Rose
steckte, mit beiden Händen an den Armen und zog ihn in
das Licht.

"Herrgott! Nun sag' in aller Welt, Onkel Otto —
bist du's oder bist du's nicht?"

"D . . . Erbarmung . . . daß dich doch das Mäus-
lein beißt . . . Bengel . . . Trautstier . . . larrt dich denn
der Teufel her?"

"Mö . . ." lachte Martin. "Mein Kutscher. Einer
der Gäule hat 'nen Stein im Huf oder irgendwas. Und
ich bin nur unterwegs nach Hause. Und ich hab in
Himmelpfort ein kleines Gut. Das weißt du gar nicht,
was? Und was tu' du zu später Dämmergeschoppenzeit
im Kurort Himmelpfort?"

"Sieh mal einer . . ." sagte Onkel Otto und stützte
die kurzen Arme in die Hüften. "Der Bengel hat 'n Gut
in Himmelpfort . . . fährt wohl beinah' vierelang bei uns
vorbei . . . fährt auf's Haar den alten Onkel in den Dreck . . .
weiß nicht mal, daß die Tante und der Onkel ihm
gewissermaßen vor der Rose wohnen. Das dich doch das
Mäuslein beißt! Aber das kommt alles von den ver-
dammten Weibernküken. Na, las nur, Bengelchen. Du
kannst nichts dafür, Kumm' man noch auf'n Satteltrunk
ins Kurhaus. Wir besprechen das beim Frog."

Fortschreibung folgt.

Werb für die "Brockauer Zeitung".

Kobe-Theater.

Sonnabend zum 1. Male u. folgende Tage 8 Uhr
"Übersahrt"
Sonntag nachm. 8 1/2 Uhr:
"Der Kreidekreis"
Mittwoch nachm. 8 1/2 Uhr:
"Geschwister" u. d. "Apostelpiel"

Thalia-Theater.

Sonnabend 3. 1. Male und folgende Tage 8 Uhr:
Gastspiel Max Pallenberg
"Familie Schmelz"
Mittwoch, Donnerstag und Freitag 8 Uhr:
Gastspiel Max Pallenberg
"Der Herr Minister"
Sonnabend zum 1. Male u. d. folgende Tage 8 Uhr:
Gastspiel Max Pallenberg
"Die Dampfmaschine"

Echanpielhaus

Sonnabend und folgende Tage 8 Uhr:
Wiederauftritt Walter Jankuhn
"Wiener Blut"
Sonntag nachm. 8 1/2 Uhr:
Wiederauftritt Walter Jankuhn
"Gräfin Mariza"

Textbücher

sind in E. Dodeck's Buchhandlung
zu haben.

Liebich-Theater.

Täglich abends 8 Uhr:

Adrian Singels

10 Elefanten

!! Zum 1. Male in Europa !!

Brüder Rigoletto

u. Schwestern Swanson in ihrer amerik. Schau

Barbette

Das Wunder am Drahtseil und Trapez

Alex Stamer

Der sächsische Komiker

Elli und Kati Bitter

Prima-Ballerinen vom Palace-Theater, New-York

Karl Edler

Der rätselhafte Redner

Will Cummin

Komischer Jongleur

Andréa und Théo

Exzentrisch-akrobatische Tanzneuheit

Werner Amoros-Comp.

Ein phantastischer Studentenulk

Arthur Klein

-Familie

„Das explodierende Motorrad“

Schauburg

Viktoria-Theater.

Neue Taschenstrasse 30/33.

Täglich abends 8 1/4 Uhr:

Gastspiel

Elfriede Mertens

mit den Darstellern des Berliner

Lessing-Theaters

Die Bar auf Montmatre

Schwank in 3 Akten v. Hennequin u. Veber.

Deutsch von B. Frank.

Elfriede Mertens

welche als Lissy, die Kokotte — Jou-Jou, die Scheintote — Luderchen — Demimonde, die Herzen des Publikums im Sturm eroberte, treibt in „Bar von Montmatre“ die unglaublichesten, tollsten Streiche.

Personen unter 18 Jahren kein Zutritt.

„Im Land der Mitternachtsonne“.

Großer Film- und Lichtbildervortrag von Dr. F. Möbisch-Obernigl. Prachtvolle Bilder und Naturaufnahmen von der ersten Nordlandsfahrt des deutschen Touristen-Dampfers „Peer Gynt“ aus Norwegen und Spitzbergen.

Der Vortrag findet in Breslau am

Dienstag, den 10. November,

abends 8 Uhr

im Saale des Gathaus von Hirsch statt.

Volksstückliche Preise.

Nummerierter Platz M. 1,—

Unnummerierter Platz M. 0,50.

Vorverkauf: Dodeck's Buchhandlung, Bahnhofstr. 12.

Zwangsvorsteigerung.

Dienstag, den 10. November, versteigere ich zwangsweise gegen sofortige Bezahlung:
Vorm 11 Uhr in Breslau (Mende's Gathaus):
1 weißen Schlafzimmerschrank, 1 „Singer“-Nähmaschine, 1 „National“-Registrierkasse, 1 Bentiner Ölten, 2 Ladentische, 1 Ladenregal.
Nachm. 6 Uhr in Althofen a. Breslau, Paradiesstraße 40.

Eisermann, Justizaktuar.
Obergerichtsvollzieher kr. A.

Großes Konzert der Voigt'schen Violinklasse unter gütiger Mitwirkung des Männer-Gesang-Verein „Frohsinn“ und des durch Künstler des Schlesischen Landesorchesters Breslau bedeutend verstärkten

Voigt'schen Salon-Orchesters

Solist für Trompete Herr Böhm,
Solist für Flöte Herr Ernst Tschirner,
Solist für Xylophon Herr Richard Meisch, am Sonnabend, den 7. November, abends 8 Uhr im großen Saal des Volksgarten (Hirschstr.).
Zum Schluss:

Vornehmer Festball.

Conditorei u. Café Curt Prescher.

Telefon: Ohle 2636.

Jeden Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend und Sonntag:

Musikalische Unterhaltung.

Sonntag auch Nachmittags Konzert.

Es lädt ein Kurt Prescher.

Restaurant zum Lindenhof, Sonntag, den 8. November abends 6 Uhr:

Entenbraten und Eisbeinessen mit musikalischer Unterhaltung.

Neue Musik.

Es lädt ergebnis ein P. Michalik und Frau.

Empfehle mein Familienlokal
für Vereine und kleine Festlichkeiten.

Gasthaus „Zur guten Laune“.

Sonntag, den 8. November:

Südz. Geflügel-Abendbrot

Eisbein-Essen u. Konzert.

Es lädt ergebnis ein Hermann Scholz u. Frau

Adolf Baum's Festäle.

Jeden Sonntag:

Vornehmer Tanz.

Angenehme Gesellschafts-Zimmer
Jazzbandkapelle := Eisbeine
Bundeskegelbahn

Es lädt ergebnis ein Adolf Baum.

Telefon: 40834.

Gaststätte Adler.

Breslau Bahnhofstraße 5

Jeden Sonntag:

Neue Musik Tanz Neue Musik

Original-Jazzband.

Eisbein-Essen.

Es lädt ergebnis ein Gust. Weigelt.

Benkwy.

Sonntag, den 8. November:

Eisbein-Essen

und

Familien-Kränzchen.

Es lädt ergebnis ein F. Ziegler.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich am Sonnabend, den 7. November in Breslau, Breslauerstraße 10 ein Fleisch- und Wurstgeschäft eröffnen werde. Mein Bestreben gute und reelle Ware meinen werten Kunden zu verabfolgen soll auch hier mein Grundsatz sein.

Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichnet

Hochachtungsvoll
Hermann Engel,
Fleischermeister,
früher Rawitsch.

Sport-Anzüge 63.—, 58.—, 48.—, 33.— Mark
Lodenmäntel 48.—, 36.—, 24.—, 19.75 „
Windjacken 21.—, 18.50, 16.50, 12.50, 10.— „
Breeches-Hosen 14.50, 12.50, 9.75, 4.45 „
— Vorzeiger dieses 5% Rabatt.

Wilhelm Knauerhase
Breslau 1
16 Kupferschmiedestraße 16
vis-à-vis-Mamlok.

Heimarbeit
leichte, vergibt
nach jedem Ort Vital,
Sachsenhausen 117,
bei Berlin.



HENKO
Henkel's Wasch- und
Bleich-Soda, d. a. Einweichmittel
Übertragen für Wäsche u. Haushalt!

Weihnachts-Geschenk

finden Sie in meinem
Möbel-Katalog
über

Spiegelschränke	160,00	M.
Auszugstische	48,00	"
Bettstöv	65,00	"
Stühle	7,50	"
Küchenbuffett	65,00	"
Blütschöfa	75,00	"
Chaiselongue	35,00	"
Flurgarderoben	55,00	"

Zahlen Sie jetzt eine Kleinigkeit an,
den Rest nach Weihnachten in Monatsraten.
— Lieferung franko. — Katalog gratis.

Max Giesel,
Breslau, Brüderstrasse 23.

Plüsche — Krimmer
Slinks — Lammfell

Astrachan . . . Meter 6.50 M.

Mantelstoffe . Meter 3.50 M.

Grösste Auswahl: Billigste Preise:

M. Tichauer,

BRESLAU, Schmiedebrücke 60.

Wiederverkäufer erhalten Extra-Rabatt.

Pfadfinder-Räder

Versand nur gegen Nachnahme.

Herrenräder M. 65.— 68.— 72.— 85.—
Damenräder M. 72.— 76.— 80.— 96.—
mit Freilaufzahnkranz M. 3.50 Aufschlag.

Sämtliche Räder sind mit Doppelglockenlager

versiehen u. leiste für jedes Rad eine schriftl.
2 jähr. Garantie gegen Rahmen- u. Gabelbruch

Fahrrad-Mäntel M. 2.95 3.65 3.95 4.80

Fahrrad-Schlüsse M. — 95 1.35 1.65

Verlangen Sie sofort kostenlos ausführlich. Katalog

über Nähmaschinen, Musik- und Spielwaren

Emil Levy, Hildesheim

Linoleum

sowie sämtl. Artikel

zur Innendekoration

liefern franko

jeder Station

äußerst preiswert.

In Teppichen stets

Gelegenheitskäufe.

W. Quintern & Co.

Breslau,

Taschenstrasse

(Liebichshöhe)

Nähe Hauptbahnhof.

Bettfedern, Daunen

Inlettis, Bettwäsche

Damenwäsche, Handtücher

Anfertigung von Daunendeden

in beliebigen Mustern

empfiehlt zu billigen Preisen.

sein werden, die sie dann weiterleiten, rechnet man allgemein mit einem kleineren Weihnachtsgeschäft als vor einem Jahr. Damals war die amerikanische Kreditschraube noch looser als heute, und mehr als eine Milliarde wurde in den Herbstmonaten 1924 von Wallstreet (der Stätte der amerikanischen Banken) nach Deutschland gesandt.

Um Kapitalmarkt wird weitergewurzelt. Die Montanindustrie, deren Wirtschaftslage seit mehr als einem halben Jahre überaus traurig ist, will ihre Betriebe zum Teil zusammenfassen, um dadurch den Spezienapparat zu verringern und lukrativer zu arbeiten. Eine derartige Verschmelzung mehrerer Firmen zu einer Dachfirma nennt man Fusion; eine Fusionierung wird vom Deutschen Reich besteuert, da der Fiskus weiß, daß durch eine derartige Maßnahme sich die Einnahmen vergrößern, also ein neuer Grund zur Besteuerung vorliegt. Die Montanindustrie ist aber zum Teil nicht so kapitalstark, um die Fusionsteuer zu bezahlen, und infolgedessen kommt der Montanrust nicht zu stande.

Aus Brodau und Umgegend.

Brodau, den 7. November 1925.

Worauf es ankommt.

1. Mos. 12, 2: Ich will dich segnen.

Kommt, wir wollen in die Werkstatt des Tischlers gehen. Da liegt der Stapel Bretter. Aus denselben Brettern kann der Meister eine Wiege bauen, in der junges Leben sich fröhlich entfaltet und erstaunt. Aus denselben Brettern kann er einen Sarg zimmern, in dem liebes Leben hinabgesunken wird in die Gruft. Die Bretter sind dieselben. Was der Mann aus ihnen gemacht hat, ist grundverschieden. Die Rohstoffe werden geliefert. Ihre Verarbeitung liegt beim Menschen. Rohstoffe sind die Schicksale, die Gott uns in unser Leben gibt, Freuden und Leiden. Dem einen gibt er mehr hier von, dem andern mehr davon, aber im Grunde gibt er allen ungefähr daselbe, beides gemischt. Was wir aus ihnen machen, das überläßt er uns. Und wie verschieden machen wir es. Dieselben Freuden machen die einen sich zum selbstsüchtigen, gemeinen Genuss, die andern nehn sie dankbar hin und werden dadurch innerlich reich an Güte. Aus denselben Leiden machen sich die einen einen bitteren Sinn, Bosheit oder ewiges Klagen zurecht, womit sie sich und anderen das Leben geradezu zerstören; die andern nehmen sie hin mit stillem, bedächtigem Ernst und bauen sich eine innere Welt voll Ergebung, Kraft und Reise und werden so zu Menschen des Segens und des Friedens, an denen sich andere selbst wieder zu neuem Leben zurechtsind können. Nicht auf die äußeren Schicksale kommt es an, sondern darauf, was wir aus ihnen machen, wie wir sie innerlich verarbeiten. Gott spricht: Ich will dich segnen — durch alles, was ich dir in dein Leben sende. Laßt uns antworten: Und ich will mich segnen lassen, indem ich's so hinnehme, wie du es willst, damit es zu meinem Besten diene. P. H. P.

Sitzung der Gemeindevertretung.

Auf Mittwoch, den 11. November, nachmittag 4 Uhr ist eine Sitzung der Gemeindevertretung im Sitzungssaal des Rathauses anberaumt, in welcher über die in der nachstehenden Tagesordnung verzeichneten Gegenstände beraten, bezw. beschlossen werden soll.

Tagesordnung:

1. Einführung eines neuen Gemeindeverordneten.
2. Erwahlung für den ausgeschiedenen Herrn Niedel in a) Umtsausschuss
- b) Wohlfahrtskommission.
3. Aenderung der Spakassensatzung.
4. Verbreiterung des an die kath. Kirche zu verkaufenden Geländestreichens um 1 m.
5. Geländeauflauf.
6. Mitteilungen.
7. Verschiedenes.
8. Grundstücksankauf. (Geheime Sitzung).

Breslauer Rundfunk-Programm.

Sonntag, 7. November. 12.30—1.25: Funkkapelle, 1. Erving, *Mimosa*, Air Lincke. Die Serenade der Verliebten, 5. Hirsch, Mit mir kannst du ja. Wiener 2. Suppe, 6. Rosy, Angelreiten, Marsch, 6. Funkkapelle. Drei Walzer, 2. Suppe, Polp. aus *Boccaccio*, 3. Strauß, Tausend und eine Nacht, 4. Millock, Polp. aus *Der Bettelstudent*, 5. Suppe, Ouv. zu *Die Fledermaus*, 6. Strauß, Wiener Blut, Walzer, 6—6.30: Schachfunk, 7—7.30: Vortrag Dr. Arthur Rother: *Rechtsfragen des täglichen Lebens*, 7.30—8: Schlussvortrag Abend. Berliner Geschichten u. Anekdoten, v. Meinh. Maur v. Deutsch, Elefant, 2. Brüder, knüpft ein das Fahrpapier. Anekdoten. — Anschl.: Vok.

Sonntag, 8. November. 11: Morgenfeier, Mitw.: Kapian Haertel, Oltasch, Jungmädchen-Chor, 1. Leesche, Ave Maria, Chor a. d. 15. Jahrh. 2. Vortrag Kaplan Haertel: *Wie der Katholik über seine Heiligen*, 3. Angelus, Air Lincke. Die Serenade der Verliebten, 5. Hirsch, Mit mir kannst du ja. Wiener Volksweise, 12: Lesestunde, *Des Lebens Überlebts*, Novelle von L. Tieck (gespr. v. A. Engel), 4—4.30: Märchen-Nachmittag, 4.30: Rätselkunst 5—6: Europa Tänze u. Tanzlieder, Mitw.: F. Seybold (Tenor), E. A. Voelkel u. H. Grüber (Klavier), Moniuszko, Zwei Krakowianki (poln., Tanzlieder). Russ Tanzlieder: Aufgespielt, meist Dudsack; Sprudle, kleines Bächlein (Seybold), Moszkowski, A. d. neuen span. Tänzen: Andante con moto; Habanera, Dvorak Slawische Tänze Nr. 7 u. 8 (Voelkel u. Grüber). Italien. Tanzlieder: Crescendo, Tarantella sincera; Durante, Danza, danza, Schwed. Tanzlieder: Richterlans Hey-hopp! (Seybold). Brahms, Danza, Danza, Schwed. Tanzlieder: Richterlans Hey-hopp! (Seybold). 5. Hirsch, 11. 12, 13. Reger, Tänze Nr. 5, 7, 13, 16 (Voelkel u. Grüber), 6—7.30: Bernstein, Vortr. v. Dr. Behrens (geles. von einer Danzigerin), 8: Militärfunk der Kapelle des Reiterregiments Nr. 7, Bion. Der alte Fritz, Marsch, Herold, Ouv. zu *Zampa*, Wagner, Zug der Frauen zum Münster aus *Lohengrin*, Brahms, Ung. Tänze Verdi, Fant. aus *La Traviata*, Schubert, Ouv. zu *Rosamunde*, Loewe, Tom der Reimer, Ballade, *Trampfensolo*, Fuchs, Traumideale, Walzer, Stegmaier, Glockenspiel des Potsdamer Garnisonkorps, Kalmar, Polp. aus *Gräfin Mariza*, 10.15—11.15: Schles. Tanzkapelle (Bonbonière).

Montag, 9. November. 12.30—1.25: Funkkapelle, Adam, Ouv. zu *Oiraldas* Benitzky, Liebe im Schnee, Walzer, Arnold, Soko, Maurisches Ständchen, Goldmark, Air a. d. Violinkonzert (Violine: Dr. Lauerstein; Harmonium: S. Kaufmann), Rubinsteins, Licheranz der Bräute, Becker, Frühlingszeit, Lied, 5—6: Meyerbeer-Nachmittag der Funkkapelle, Hugenotten-Fant, Krönungsmarsch, Fant, am Robert der Teufel, 7—7.30: Vortrag Dr. Rittner: *Gesundbrunnen für Jung und Alt*, 8—8.30: Vortrag Leo Fiedler: *Momenbilder aus Marokko*, 8.30: Zeigenjässische Tondichter, Mitw.: Margot Hasse (Violine), Martha Kintzel-Hübler (Klavier), Alfred Stöckel (Tenor), Weingartner: 1. Lieder: Ich denke oft an blaue Meer; Liebesfeier; Schuhmacherlied; Unter Sternen (Stöckel), 2. Sonate D-dur für Violine und Klavier (Hasse), R. Strauss: 3. Lieder: Traum durch die Dämmerung; Allerseelen; Freundliche Vision; Morgen (Stöckel), 4. Sonate Es-dur für Violine u. Klavier (Hasse), 5. Lieder: Zueignung; Heimliche Aufforderung (Stöckel).

Dienstag, 10. November. 12.30—1.25: Funkkapelle, Lincke, Ouv. zu einer Komödie, Meyer-Hellmund, Nischen, Borsciale-Walzer, Rhode, Keler-Bela-Polin, Retan, Der Seiltänzer, Rosy, Durchgefallener, Marsch, 5—6: Franz, v. Suppe (Funkkapelle), Pique Dame; Die schöne Galathé; Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien, Schmetterling, Banditenkroche, 6: Mittelstungen, 6. Funkfreunde, 7—7.30: Vortrag Prof. Dr. Kalkoff: *Deutsche Geschichte im Rahmen der Weltgeschichte*, 8—8.30: Vortrag Dr. Maxis: *Demetrios* Fragment Friedrich v. Schillers, 8.30: Gedächtnisabend für Friedr. v. Schillers Fragment Friedrich v. Schillers, 9.30: Sondespield-Ensemble (Spielgruppe), 10. Nov. 1759, Mitw.: V. H. Fuchs (Rez.), Ouv. zu *Telli*, 2. Th. Mann, Schweres Kinnick, Funkkapelle, 1. Rossini, Ouv. zu *Telli*, 2. Th. Mann, Schweres Stunde, Schillernovelle, Goethe, An Schillers Schädel, G. F. Meyer, Schillers Bestattung, Schiller, Gedichte (V. H. Fuchs), 3. *Demetrios*, Fragment von Friedr. v. Schiller.

Sport am Sonntag.

T. B. Friesen.

Am letzten Sonntag stand Friesen 1. Jgd. dem Spitzenreiter der Tabelle Jahn-Breslau unter Leitung von Jahn A. T. B. gegenüber. Die Mannschaft mußte mit 2 Toren

leuten antreten, folglich war von vornherein jede Möglichkeit auf einen Sieg nicht gegeben. Wenn nun die Jgd. trotzdem mit einer 3:0 (1:0) Niederlage dem stärkeren Gegner das Feld räumen mußte, so kann man von einem ehrenvollen Abschneiden sprechen, denn die kleinen Friesen-Jungen hielten sich bis auf den Tschätz tadellos. Die stärkste Stütze war der Tormann. Am kommenden Sonntag steht sie der nicht minder spielstarken von Neukirch, nachmittags 2 Uhr gegenüber. Sie hat zu beweisen, daß die lezte Niederlage nur durch Pech erfolgte. Ebenfalls nachmittag 3.10 Uhr steigt auf dem Friesenplatz das Pflichtspiel der 1. Männer von Friesen gegen Neukirch. Das Ende ist bei der Unkenntnis der Spielstärke des Gegners schwer vorauszusagen, jedenfalls ist guter Sport zu erwarten und ist die Parole für jeden Sportfreund: Auf nach dem Friesenplatz.

S. C. Sturm 1916 Brodau.

Morgen, Sonntag, steigen folgende Pflichtspiele:

Vorm. 10 Uhr: B. B. S. — Sturm 2. Knaben, Spiel in Breslau. Vorm. 8.30 Uhr: Sturm 1. Knaben — Minerva 1. Knaben, Spiel in Bentwitz. Nachm. 2.10 Uhr: Eintracht 2. Bez. — Sturm 2. Bez, Spiel in Breslau. Vorm. 10 Uhr: Askania 1. Bez. — Sturm 1. Bez., Spiel in Breslau. Vorm. 10 Uhr: Sturm 2. Jgd. — Germania 2. Jgd., Spiel in Bentwitz. Nachm. 2.10 Uhr: Sturm 2. Jgd. — Askania 2. Jgd., Spiel in Bentwitz.

* [Voraussichtliches Wetter.] Sonntag: Abwechselnd heiter und wolkig, kein oder geringer Regen, frisch und abends kühler, tagsüber mild. Montag: Gleichmäßig heiter, trocken, Nachts und früh kälter, Regen, tagsüber geringfügig milde. Dienstag: Neue Erhöhung, Niederschläge, etwas wärmer, besonders nachts und frühmorgens.

† [Standesamtliche Nachrichten.] In der Berichtsperiode wurden angemeldet: Geburten: Gerhard Niedel, geb. am 29. November, Sohn des Bäckermeisters Berthold Niedel, Groß-Tschansch. Fritz Gabel, geb. am 1. November, Sohn des Baharbeiter Paul Gabel, Brodau. Sterbefälle: Arbeiterkind Fritz Gabel, 1/2 Stunde alt, Brodau. verw. Stadtförster Maria Lippitsch geb. Oder, 84 Jahre alt, Klein-Tschansch. Arbeiter Willi Kirsch, 23 Jahre alt, Klein-Sägerowitz. Oberhofmutter Heinrich Kupke, 53 Jahre alt, Brodau. U. f. g. e. b. e. t. e. Schärwerker Albert Reimelt, Brodau, und Agnes Kische, ohne Beruf, Jäschkäppchen, Kreis Breslau. Schuhmacher Wilhelm Sawron, Groß-Tschansch und Näherin Elisabeth Meike, Groß-Tschansch. E. h. e. h. u. n. g. e. n.: Nachtwachbeamter Hermann Ilbig, Brodau und Wirtshafterin Pauline Sawron, Brodau. Schlosser Paul Jürgen, Klein-Tschansch und Maria Mustol, ohne Beruf, Brodau. Elektriker Kurt Märtsch, Brodau und Damenschneiderin Maria Stiller, Brodau.

* [Hundesperre]. Am 9 September ist über den nördlichen Teil des Kreises wegen eines Tollwutfalles in Oświz die Hundesperre verhängt worden. Nachdem am 29. Oktober wiederum bei einem Hund in Oświz Tollwut festgestellt wurde, wird von den Ortspolizeibehörden strengste Durchführung der angeordneten Maßnahmen verlangt.

* [Die Beiträge für die Allgemeine Ortskrankenkasse und Landkrankenkasse] sind von Montag, den 9. November, bis Sonnabend, den 14. November, im Zimmer 2 des Rathauses zu zahlen.

* [Deutschnationale Volkspartei] Am Montag, den 9. November, abends 8 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung statt. Ein Redner aus Breslau ist an diesem Abend anwesend. Wir bitten unsere Mitglieder um recht zahlreiches Erscheinen. Gleichzeitig sind die Mitglieder der Deutschen Volkspartei herzlich willkommen. (Siehe Anzeige.)

* [Schützenverein] Den Mitgliedern des Vereins zur Kenntnis, daß am Sonntag, den 8. November das Schießen auf die erste silberne Plakette beendet wird. Schießzeit 8—12 Uhr vormittags und 2 Uhr mittags bis Dunkelheit.

* [Heimatverein Oberschlesier] Zu dem morgen, Sonntag, nachmittag stattfindenden Werbefest zählen Kinder 30 Pfg. Eintritt.

* [Der Verein ehem. Schüler und Schülerinnen der Mittelschule Brodau] feiert am Sonnabend, den 7. November, sein 2. Stiftungsfest in Mendes Balläden und lädt hierzu alle seine Freunde und Gönner ein.

* [Evangelische Frauenhilfe] Statt der üblichen Monatsversammlung veranstaltet die Evangelische Frauenhilfe am Sonnabend, den 14. November, abends 8 Uhr einen geselligen Gemeindeabend mit musikalischen und dramaturgischen Darbietungen, wozu schon heute alle Gemeindemitglieder eingeladen werden. Ein besonders froher Teil wird den Abend beschließen. — Die Weihnachtseinbescherung, für die der Ertrag auch dieses Abends bestimmt ist, wird in diesem Jahre nicht in der seltenen üblichen Form erfolgen, sondern nach einer vorangehenden Andacht in der Kirche im Kirchenbau.

* [Evangelischer Arbeiterverein Brodau.] Die am 2. November, d. J., abgehaltene Monatsversammlung war trotz der eingetretenen kalten Jahreszeit gut besucht. Die Tagesordnung wurde glatt erledigt. Im Anschluß an die Tagesordnung brachte uns Herr Pfarrer Halle eine Vorlesung über „Die nervöse Frau“ zu Gehör und erntete reichen Beifall. Es wurde einstimmig beschlossen, daß die Weihnachtseinbescherung stattfinden soll und zwar am 10. Dezember. In diesem Beschuß wurde eingeholt, daß die Mitglieder pro Kopf einen Monatsbeitrag von 25 Pfg. opfern sollen, da sonst wenig Mittel zur Verfolgung stehen. Es kommen etwa 400 Kinder für die Einbescherung in Frage und werden die Mitglieder erlaubt Kinder mit Voranmen und Alter auf einen Zettel zu schreiben und dem Vorstand den Herrn Sindermann, Breslauerstraße 15, zu übergeben, um dieselben in die Liste aufzunehmen. Den Monatsbeitrag können die Mitglieder zugleich mitzenden, damit unnötige Laufereien erspart bleiben. Die Anmeldung muß bis zum 5. Dezember bei Vorstand, Breslauerstraße 15, vorliegen. Spätere Anmeldungen werden wegen den umfangreichen Arbeiten nicht mehr berücksichtigt. Freiwillige Gaben, wie Mutter, Kinder und sonstige Sachen werden gern entgegen genommen.

* [Rath. Jungmännerverein „St. Georg“.] Einer Einladung des Vereins heimatfreier Oberstleutnant zu folge, führt obiger Verein die Männergruppen, die unter Leitung des Herrn Kloße an unserem Stiftungsfest großen Beifall sandten, an dem Oberstleutnant verhinderten, daß die Männergruppen nicht mehr berücksichtigt. Freiwillige Gaben, wie

* [Rath. Jungmännerverein „St. Georg“ 1918 Brodau.] Die am Mittwoch abgehaltene Monatsversammlung war dieses Mal außerordentlich stark besucht. Mit fast 60 anwesenden Mitgliedern konnte der Verein den bei uns zu Gast weilenden Breslauer Bruderverein R. B. „Express“ begrüßen. So daß wir nach Beendigung der Tagesordnung, welche eine schnelle Erledigung sand, einen gemeinsamen geselligen Abend beginnen konnten. Unsere beliebten Unterhaltungskünstler sorgten immer und immer wieder auf's Beste für Humor und Stimmung, während uns unsere Haussopelle mit musikalischer Unterhaltung diente. Alles in allem ein Gewiss der treuen Kameradschaft und Harmonie in unserem Verein. Um Neunaufnahme ersuchten vier Mitglieder, — Anlässlich der kommenden Preisverteilung am Herbsttag werden aus unserer Mitte 10 Damen und 15 Herren für rege Beteiligung an den verlorenen Bezirksfahrt mit Preisen bedacht werden. — Des ferneren machen wir heute schon auf unsere am nächsten Sonnabend, den 14. d. Mts., stattfindende Gesamtpreisverteilung aufmerksam. Wir laden daher freundlich alle Bekannte und Angehörige, sowie alle Männer und Freunde des Vereins herzlich dazu ein. An einem genügenden Abend dürfte es wohl kaum fehlen und sind zur Verschönerung des Festes die Überraschungen geplant, um allen Teilnehmern ein paar urwidende Stunden im Kreise der „Ader“ zu bereiten.

* [Verein ehemaliger Artilleristen.] Nach Beschuß der letzten Sitzung wird die Monatsversammlung am 10. November mit Frauen abgehalten. Der Vortrag, den ein Kamerad halten wird, handelt über „Vaterländische Gedichte“. Zahlreiches Erscheinen wird erwünscht.

* [Verein ehem. Kavalleristen.] Sonntag, den 8. November, nachm. 1 Uhr, Versammlung. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. — Der Stahlhelm gibt sich die Ehre den Verein zu dem am Sonnabend, den 14. d. Mts., stattfindende Familien-Abend ergeben einzuladen.

* [Reichsbund der Bildungsberichterstätten, Verein Brodau.] Unsere am Sonnabend, den 14. November, fällige Monatsversammlung findet ausnahmsweise am Donnerstag, den 12. November statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung u. a. Sitzungsänderung, Ausgabe der neuen Vereinszeitung ist Erscheinen aller Kameraden unbedingt erforderlich.

* [Schachverein Brodau.] Sammelpunkt der hiesigen Schachfreunde. Spiel und Übungssitzende finden Dienstag, abends 7.1/2 Uhr, im Restaurant „zum Lindenbogen“. Sonntag freier Schachverkehr. Gäste sind stets willkommen.

* [Althofnäß. Die Ohlebrücke Althofnäß ist für Fuhrwerke bis auf weitres gesperrt.

Schlussdienst.

Vermischte Drohnsachen aus aller Welt

Aufdeckung einer Falschmünzerwerkstatt.

Reinhammer am Quell, 6. November. In der Nacht zum Donnerstag wurde durch Kriminalbeamte eine Falschmünzerwerkstatt im hiesigen Hotel „Zum Kaiserhof“ aufgeschnitten. Der Falschmünzer wohnte hier seit längerer Zeit mit seiner Ehefrau unter falschem Namen. Die Entdeckung der Werkstatt glückte durch eine Unvorsichtigkeit der Frau, die beim Ausgeben von falschen Einmarkstücken abgesetzt wurde. Der Verbrecher leistete bei seiner Verhaftung heftigen Widerstand und verübte im letzten Augenblick mit einer Armeepistole einen Selbstmordversuch. Er wurde mit einer schweren Kopfverletzung ins Saganer Krankenhaus eingeliefert. Eine große Anzahl von Münzwerkzeugen wurde beschlagnahmt.

Schiedsgericht im Fall Graß.

Köln, 6. November. Der Fall des Leutnants Graß soll durch ein deutsch-belgisches Schiedsgericht beigelegt werden.

Einsetzung der Kriegsgerichtsverhandlungen

gegen Deutsche in Belgien.

Brüssel, 5. November. Infolge eines Rundschreibens des Justizministers hat der Kriegsgericht von Brabant das Verfahren gegen den deutschen Obersten Herkum und den Agenten der deutschen politischen Polizei Pintoss eingestellt. Auch andere gleichartige Prozesse sollen niedergeschlagen werden.

Ein achtjähriges Mädchen ermordet.

Hart bei Garching (Oberbayern), 5. November. Die achtjährige Tochter des Gastwirts Albert Steinb. Matilde Sinzinger, wurde gestern in dem nahen Walde vollständig entkleidet mit einem Strick um den Hals tot aufgefunden. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Lustmord.</

Neuer Uniform-Mantel
Größe I, blauer Stoff
spottbillig & läufig (auch
Zeitabzug). Nähres &
der Expedit. der Zeitung

Als Weihnachtsgeschenk
empfiehle ich erstklassige

Kanarienvögel
zu ermäßigten Preisen
Gustav Seifert,
Breslau,
Lautzenstraße 141, II

Hausfabrikation
richten wir ein. Dauernde
und sichere Existenz oder
Nebenverdienst. Besondere
Räume nicht nötig. Aus-
kunft kostenlos.
Chem. Fabrik Aylsdorf,
Inh. R. u. M. Münker,
Zeitz-Aylsdorf.

Bestes Wochentlohn
und Provision.
Kauf- & Verkauf allerorts
geachtet. Dauerleistung.
Offn. Aa 6904 an Heinr.
Eisler, Hamburg 8.

Cement-Versand
Hoffmann,
Magdeburg. W. Helmst.

Martinikhörnchen empfiehlt

Conditorei Brescher.

Deutsch-nationale Volkspartei.

Montag, den 9. November,
abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung.

Die Mitglieder der Deutschen Volkspartei sind
dazu eingeladen

Der Vorstand.

Lichtspielhaus Brockau.

Sonntag und Montag:

Der schönste und erfolgreichste aller Singspielfilme
„Du Mädel vom Rhein“

Mit Rheinliedern, Tänzen und Scherliedern wie
„Mädel ich bin Dir so gut“, „Ein rheinisches Mädel
beim rheinischen Wein“ usw.

Gesang ausgeführt von Berliner Künstlern.
Textbücher sind zum Preis von 20 Pf., an der Kasse
zu haben. Niemand lasse sich die seltene Gelegen-
heit entgehen, zeitig kommen, guter Platz.

Hierzu: Das große Wildweste-Drama

Die Rache einer Tänzerin.

Damen-Hüte!

Infolge günstigen Einkaufs bin ich in der Lage
moderne

Plüscht- und Samt-Hüte

in vielen modernen Farben und Formen zu folgenden
konkurrenzlosen Einheitspreisen anzubieten:

Mk. 4,50 5,50 6,50

Beachten Sie meine Schaufenster!

Elfriede Siedner,

Breslau, Bohrauerstrasse 13.

(1 Minute vom Hauptbahnhof, Ausgang Sadowastrasse.)

Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Möbel

Spiegel
Polsterwaren
Metallobetten
kompl. Küchen
gegen bar oder

5-10 Mk.

wöchentliche,
14 tägige oder monatliche

Teilzahlung.
Auswärts franko.

H. Koch,
Breslau,
Klosterstrasse 14.

Kauft
Kinder-
wagen
und Puppenwagen
auf Teilzahlung
Reuschestr. 57, I.

Eingang Ohle.

Offizielle Mahnung.

Die am 5. November fällig gewesenen Kanal-,
Wasser- und Müllabfuhrgebühren, sind nunmehr
nebst den Mängelgebühren innerhalb 8 Tagen an
die zuständige Kasse zu entrichten.

Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände
im Verwaltungswangswesfahren eingezogen. Eine
Behandlung von Mängelzetteln findet nicht statt.

Für alle bis zur Bekanntmachung dieser öffentlichen
Mahnung in der Brockauer Zeitung noch nicht
gezahlten Steuerbeträge ist, sofern die Steuern nicht
gestundet waren, eine Mängelgebühr zu entrichten.

Brockau, den 6. November 1925.

Der Gemeindevorsteher.

Dr. Paule.

Kirchensteuer der evangelischen Kirchgemeinde Brockau.

Die für die Monate Oktober-Dezember 1925 g
fällige Kirchensteuer ist bis zum 15. November 1925
in den Vormittagsstunden von 8-12 Uhr, bei der
heiligen Gemeindelasse zu entrichten.

Alle bis dahin nicht gezahlten Beträge werden
dann sofort zwangsläufig beigetrieben.

Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß
eine Zustellung von Veranlagungsbeschleichen nicht
erfolgt.

Brockau, den 6. November 1925.

Der Gemeindevorsteher.

Dr. Paule.

Visiten-Karten

fertigt schnell u. preiswert
Buchdruck. Dodeck.

Gestern Abend 7 Uhr entschlief
sanft nach langen schweren mit
Geduld ertragenen Leiden mein
lieber Mann, unser guter Vater,
Onkel und Schwager

Eisenbahn-Oberschaffner a. W.

Heinrich Kupke

im besten Alter von 53½ Jahren
Brockau, den 6. November 1925

Im tiefsten Schmerz

Frau Wanda Kupke, geb. John
nebst Tochter Cläre
und Schwiegersohn.

Beerdigung findet Montag, nach-
mittag 3 Uhr vom Trauerhause Heyde-
brandstrasse 1 aus statt.

Evangel. Arb.-Verein Brockau.

Unser Mitglied Herr

Heinrich Kupke

ist gestorben.

Die Beerdigung findet Montag, den 9. No-
vember, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Heyde-
brandstr. 1 aus statt. Sammelplatz der Mit-
glieder am Trauerhause Nachm. 2½ Uhr.

Am 5 November, abends 7 Uhr,
verschied plötzlich unser geschätzter
Mitbewohner Herr

Heinrich Kupke

im Alter von 53½ Jahren.

Sein freundliches Wesen sichert
ihm ein dauerndes Andenken.

Brockau, den 6. November 1925.

Der Verwalter und die Mieter des Hauses Heydebrandstrasse 1.

Pfarramtliche Nachrichten.

Evang. Pfarrkirche z. Heiligen Geist in Brockau.

Sonntag, den 8. November.
(Jungmänner-Werntag.)

9 Uhr: Hauptgottesdienst, anschließend Beichte und
Abendmahl, insbesondere für die Mitglieder
der Juandvereine. Pfarrvikar Halle.

Derselbe.

10½ Uhr: Taufen und Kindergottesdienst.
Derselbe.

6 Uhr: Abendgottesdienst. Pfarrer Menzel.

Abends 7 Uhr: Gemeinschaftsstunde im Kirchenbau.
Alle Gemeindemitglieder sind freundlich eingeladen.

Sonntag, den 8. November.
Sachertwig (Wallsteinischer Saal). 9 Uhr: Gottes-
dienst. Pfarrer Menzel.

Donnerstag, den 12. November.

Abends 7 Uhr: Bibelstunde im Kirchenbau.
Pfarrvikar Halle.

Ratholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 8. November.

7 Uhr: hl. Messe und gem. hl. Kommunion für
alle Erstkommunionkinder.

1/210 Uhr: Predigt und Hochamt.

1/23 Uhr: Segensandacht.

Mittwoch bis Sonnabend ist um 1/27 Uhr keine
hl. Messe, nur um 3/47 Uhr Ausleistung der
hl. Kommunion.

Mittwoch und Sonnabend 1/8 Uhr: Schulmesse für
die Volksschüler.

Donnerstag 8 Uhr: Hochamt auf eine besondere
Meinung.

Freitag 1/48 Uhr: Schulmesse für die Mittelschüler.

Freitag abends 8 Uhr: Allerseelen-Andacht.

Sonnabend nachm. 5-7 u. 1/8-1/10 Uhr: Beichte
für alle Mädchen der Gemeinde.

Freie evangelische Gemeinde Brockau.

Güntherstrasse 21
Sonntag, den 8. November.

Vorm. 9 Uhr: Morgenandacht.

Buschmann, Landesinspektor.

Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule.

Nachm. 3 Uhr: Versammlung für junge Männer
und Mädchen.

Abends 7 Uhr: Offizieller Vortrag für jedermann
Herr Henkel.

Donnerstag, den 12. November.

Abends 7 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.
Herr Altemple.

Wer sich verheiraten will

abonnieren die Heiratszeitung „Lebensglück“.

Erscheint alle 14 Tage mit über 200 Heirats-

gesuchen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 8,- (ver-
schlossen). Verlagsdruckerei Blocherer, Stuttgart.

Schließfach 404.